

# Das Evangelium nach Lukas

**CV-Kommentar**

*»Das schönste Buch, das es gibt.«*

Ernest Renan

**Bibelarbeiten im Ritterlager**



## Inhalt

Einführung	5
1. Der wunderbare Fischzug	11
2. Die Heilung des Knechtes des Hauptmanns	12
3. Die Frage eines Gesetzesgelehrten	14
3. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter	16
4. Bethanien, Maria und Martha	19
5. Der verlorene Sohn	20
6. Wo sind die Neun?	25
7. Ein Blinder vor Jericho	26
8a Der Herr geht durch Jericho (Zachäus)	28
8b Der goldene Text des Lukas	30



## Einführung

### 1. Der Verfasser

Die Frage, ob Lukas das nach ihm benannte Evangelium verfasst habe, ist eng mit der Apostelgeschichte verknüpft. Es sind beides an den gleichen Theophilus adressierte Briefe, von dem wir nichts wissen, außer dass die Anrede in Lukas vermuten lässt, dass er ein angesehenener Mann von offiziellem Status war. Der Name des Lukas findet sich in keinem der beiden Bücher, aber seit nachapostolischer Zeit bis zum heutigen Tag hat man fast durchweg Lukas, den geliebten Arzt (Kolosser 4/14) als den Verfasser angesehen.

Irenäus schreibt im Jahre 180 n.Chr. sowohl das Evangelium als auch die Apostelgeschichte Lukas zu. Ein noch früherer Beleg für die Verfasserschaft des Lukas mag in der Tatsache gesehen werden, dass Marcion, der um 144 herum seiner Vermischung von christlichen mit gnostischen Lehren wegen exkommuniziert wurde, das Evangelium Lukas zuschreibt und ihn als Gefährten des Paulus identifiziert. Im antimarcionitischen Prolog zum Dritten Evangelium, der zwischen 160 und 180 n.Chr. geschrieben wurde, wird gesagt, dass er aus Antiochien in Syrien stammte, nie verheiratet war, um dem Herrn ungeteilt dienen zu können und im Alter von 84 Jahren in Böotien starb. Das ist interessantes Textmaterial, hat allerdings nicht die Autorität inspirierter Schriften.

Lukas verleugnet sich selbst vollständig und gewährt uns kaum Einsicht in seine Person in den beiden neutestamentlichen Büchern, die er schrieb. Man schließt aus Kolosser 4/7-11/ wo er nicht unter denen aufgezählt wird, die »aus der Beschneidung« sind, dass er ein Heide war. Lukas schrieb ein längeres Evangelium als die anderen drei Evangelisten, und seine beiden Bücher bilden zusammen einen umfangreicheren Beitrag zum Neuen Testament als das Werk irgend eines anderen neutestamentlichen Autors. Wenn er Heide war, wie wir meinen, dann käme ihm die einzigartige Ehre zu, der einzige heidnische Autor irgend eines biblischen Buches zu sein.

Seine Schriften sind von hoher literarischer Qualität, die darauf schließen lässt, dass er ein hochgebildeter Mann war. James H. Moulton sagt in seiner Grammar of New Testament Greek, dass das Griechisch von Lukas sowohl im Stil als auch im Aufbau überragend sei, wobei er es verstehe, den Stil entsprechend dem geschilderten Geschehen so zu variieren, dass jede Episode an Ausdruckskraft nicht zu überbieten sei. Viele Philologen verweisen auf seinen in nachgerade klassischer Manier geschliffenen Prolog als Beleg für sein meisterlich beherrschtes Griechisch, das freilich in seinen Schriften durchweg aufscheint. Er gebraucht fast dreihundert Wörter, die nur in Lukas vorkommen (siehe Anhang), davon sind etliche nur einmal belegt. Einige sind aus wohlbekannten Wörtern zusammengesetzte Komposita, aber ihre Verwendung zeugt vom reichen Wortschatz, über den Lukas verfügte. Im ersten Kapitel allein kommen nicht weniger als 24 nur einmal belegte Wörter vor. In Apostelgeschichte 27 finden sich rund 70 Wörter, die nur Lukas verwendet.

Paulus, der uns sagt, dass Lukas Arzt war, hegte eine besondere Zuneigung zu dem, der ihm ein würdiger Reisebegleiter war. Vieles ist über die medizinischen Ausdrücke des Lukas geschrieben worden, aber die Frage bleibt offen, ob zur Zeit des Lukas eine Fachsprache der Medizin überhaupt existierte. Auf alle Fälle ist sein Interesse an medizinischen Dingen unverkennbar. Es zeigt sich etwa in der Art und Weise, in der er die Geburtsgeschichte festgehalten hat und in seinen Beschreibungen von Krankheiten wie die Ausdrücke »ein starkes Fieber« (4/38); ein Mann »voll Aussatz« (5/12); eine Frau, deren achtzehnjährige Krankheit bewirkt hatte, dass sie »zusammengekrümmt und gänzlich unfähig sich aufzurichten« war (13/11).

Als Historiker genießt er große Anerkennung für seine sorgfältige und exakte Art der Berichterstattung, für die geographische Genauigkeit und für seine Sorgfalt bei der korrekten Verwendung der sehr komplizierten Titel der Staatsmänner. Sir William Ramsay wurde durch ein ganzes Lebensalter historischer und archäologischer Studien aus einer Position des extremen

Misstrauens gegenüber der Glaubwürdigkeit des Lukas dazu bewegt, die geographischen und historischen Angaben des Lukas als verblüffend exakt anzusehen. Das kann niemand überraschen, der davon ausgeht, dass die Bibel fehlerfrei ist.

## 2. Lukas und Paulus

In vier Abschnitten der Apostelgeschichte wechselt die Erzählung von der dritten Person Einzahl zur ersten Person Mehrzahl (16/10-17; 20/5-21; 27/1-28/16). Aus diesen Abschnitten lernen wir, dass Lukas sich Paulus, Silas und Timotheus in Troas anschloss und mit ihnen bis Philippi reiste. Der Wechsel zur dritten Person Mehrzahl bei der Festnahme und Haft von Paulus und Silas zeigt, dass Lukas nicht mitgefangen wurde noch auch mit ihnen nach Thessalonich reiste (17/1). Wir können es nicht dogmatisch behaupten, dass er während dieser Zeit in Philippi lebte, aber es ist gut möglich. Sieben Jahre später fuhr er mit Paulus auf dem Schiff, das sie nach Troas, Milet und Jerusalem brachte. Wir wissen nicht, wie Lukas die zwei Jahre Gefangenschaft des Paulus in Cäsarea verbrachte, aber wir wissen, dass er Paulus auf seiner Seereise nach Rom begleitete und einen anschaulichen Bericht von Reise, Sturm und Schiffbruch gab (Apostelgeschichte 27). Ganz kurz vor seinem Lebensende schrieb Paulus gefühlvoll: »Lukas ist allein bei mir« (2. Timotheus 4/11).

Wenn Paulus Lukas in Kolosser 4/14 den geliebten Arzt nennt, dann spricht daraus die Anerkennung von dessen mitfühlender Pflege während seiner Reisen und wohl auch seiner Haft. Obwohl Lukas als Arzt liebevolle Fürsorge und großes Geschick aufgewiesen haben muss, ging sein Dienst weit über die bloße medizinische Pflege hinaus. Er war auch ein Mitarbeiter des Paulus (Philemon 24), und als Evangelist hat er ein Evangelium geschrieben, das von besonderer evangelistischer Eindringlichkeit ist. Viele haben auf den thematischen Unterschied zwischen dem Lukas-Evangelium und den Paulusbriefen aufmerksam gemacht, aber das liegt im jeweils verschiedenen Zweck ihrer Schriften. In den Beispielen der Predigt des Paulus, die uns überliefert sind, liegt wenig Ähnlichkeit mit dem Stoff des Lukas vor, so dass dieser nicht von Paulus abhängig war, wohl aber mit dessen Art und Weise, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, bestens vertraut gewesen sein muss. Davon wird in der Art, in der Lukas in seinem Evangelium mit dem Stoff umgeht, einiges widerspiegelt.

Der Schreiber dieser Zeilen hat als Evangelist mit über vierzigjähriger Erfahrung festgestellt, dass er öfter aus Lukas als aus irgend einem anderen Buch der Bibel gepredigt hat.

## 3. Datum der Niederschrift

Wir wissen, dass die Apostelgeschichte nach dem Lukas-Evangelium geschrieben wurde, weil sie es erwähnt (Apostelgeschichte 1/1.2). Wir können auch sicher sein, dass Jerusalem und der Tempel noch nicht zerstört waren, Lukas also vor 70 n.Chr. schrieb. Es fehlt auch in beiden Büchern jeder Hinweis, dass es ein Verbrechen war, Christ zu sein. Lukas beschreibt die erbitterte Verfolgung durch den Jerusalemer Hohen Rat und die jüdischen Gemeinschaften an den verschiedenen Orten, wo das Evangelium verkündigt wurde, aber heidnische Beamte wiesen entsprechende Klagen gegen die christlichen Missionare wiederholt zurück. Dies alles scheint vielen Gelehrten ein Hinweis zu sein, dass Lukas seine Bücher vor den großen durch Nero ausgelösten Christenverfolgungen im Gefolge des Brandes Roms im Jahre 64 verfasste.

Die Apostelgeschichte endet mit Paulus als Gefangenen in Rom, der dabei in einem eigenen gemieteten Haus unter der Bewachung eines Soldaten leben durfte. Die Niederschrift der Apostelgeschichte erfolgte vor der Freilassung und letzten Gefangenschaft des Apostels. Kein Ereignis, das nach 62 n.Chr. stattfand, wird beschrieben. Diese Überlegungen verweisen auf das Jahr 61 als Zeit der Abfassung. Es gibt keine schwerwiegenden Gründe, eine spätere Niederschrift anzunehmen. Es ist eine interessante Annahme, dass es während der zwei Jahre geschrieben wurde, in denen Paulus ein Gefangener in Cäsarea war.

## 4. Die Synoptiker

Matthäus, Markus und Lukas werden die synoptischen Evangelien genannt, weil sie so viel Stoff gemeinsam haben. Es lässt sich aber keine Abhängigkeit eines Schreivers von einem anderen ausmachen. Man kann zeigen, dass ein Großteil von Markus in Lukas erscheint. Lukas enthält 1149 Verse, und etwa 250 dieser Verse sind teilweise mit Matthäus identisch, fehlen aber bei Markus. Es gibt in Lukas ca. 520 Verse, die sich weder in Matthäus noch in Markus finden. Es könnte noch viel mehr über das Thema geschrieben werden, aber wichtiger für uns ist die Tatsache, dass jedes Evangelium einmalig und einzigartig ist, dass es seine je eigenen Schwerpunkte setzt und auch den Stoff, den es mit anderen teilt, jeweils so verwendet, dass die je besondere Absicht des Heiligen Geistes erfüllt wird.

Lukas sagt uns ganz deutlich, dass er über schriftliche und mündliche Quellen zum Stoff, den er behandelt, verfügte (1/1-4). Viele hatten die Ereignisse festgehalten, die das Evangelium ausmachen. Das leugnet nicht die Inspiration des Heiligen Geistes oder seine souveräne Führung bei der Niederschrift. Lukas sagt, dass er die Berichte kannte, die Augenzeugen und Diener des Wortes verbreiteten; er selbst aber »war allem von Anfang an genau gefolgt« (1/3), oder »allem von vorn an genau nachgegangen« (Zürcher). Das griechische Wort *anothên*, das die Elberfelder mit »von Anfang an« wiedergibt, wird von Lukas verwendet, um zu zeigen, dass er erstens dem Stoff bis auf ihre Quellen nachging, und zweitens, dass er einen Bericht schrieb, der von Anfang an vollständig war.

## 5. Der Zweck der Niederschrift

Wenige Autoren der Heiligen Schriften nennen den Zweck ihres Schreibens klarer als Lukas. Er hebt damit an, dass er Theophilus sagt »auf dass du die Zuverlässigkeit der Dinge erkennst, in welchen du unterrichtet worden bist« (1/4). Lukas nennt seinen Zweck, einen historisch exakten Bericht von der Geburt, vom Leben, vom Tod und von der Auferstehung des Herrn Jesus zu geben. In beiden Büchern gibt er eine Verteidigung des Glaubens, und zwar zuerst »von allem, was Jesus anfang, sowohl zu tun als auch zu lehren« (Apostelgeschichte 1/1.2), und dann eine weitere Apologie des Wirkens des Heiligen Geistes während der ersten Zeit des christlichen Zeugnisses. Die Absicht des Lukas ist apologetisch in dem Sinn, dass er die Zuverlässigkeit göttlicher Offenbarung in der Person des Menschensohnes und im Wirken des Heiligen Geistes verteidigt.

Wir können nicht in das Herz des Lukas blicken und alle Gedanken beschreiben, die er während seiner meisterlichen Abfassung des Evangeliums von einem Sünderheiland voll Erbarmen und Mitgefühl hegte, wir können aber vom vollendeten Werk urteilen: Seine Evangeliumsbotschaft ist eine vollständige, volle und der Lehre aufs trefflichste entsprechende Darstellung des Heils.

## 6. Hauptthemen

Unter diesem Titel wollen wir den einmaligen Charakter dieses Evangeliums betrachten. Lukas hat mit den anderen Evangelisten das eine gesegnete Thema der Person des Herrn gemein, aber gemäß göttlichem Plan folgt er den Spuren des vollkommenen Menschen auf der Erde von der Krippe in Bethlehem bis zur Rückkehr ins Vaterhaus, von dem Er ausgegangen war.

Jeder sorgfältige Leser der vier Evangelien wird sich ihres je besonderen Charakters bewusst. So weit wir dazu befähigt sind, haben wir die Herrlichkeit des Königs aller Könige in Matthäus' Schilderung des Sohnes Davids erkannt; die Herrlichkeit des vollkommenen Dieners in Markus' Darstellung des Sohnes der Mühsal; und in Johannes haben wir die majestätische Präsentation der Herrlichkeit des vollkommenen Retters, des Sohnes Gottes bewundert. Lukas präsentiert uns in unvergleichlicher Schönheit den zart mitfühlenden Sohn des Menschen.

In einzigartiger Weise stellt uns Lukas die Gnade der Person Jesu Christi vor Augen (2/40). Darin stimmt Lukas mit Johannes überein: »Das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die

Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden« (Johannes 1/17). Die Evangelisten beschreiben nicht die Gnade, sondern sie beschreiben Ihn, den also, mit und in dem die Gnade kam. Lukas erwärmt unsere Herzen mit der Sanftmütigkeit und Freundlichkeit eines herrlichen Menschen, eines Menschen, dessen Innerstes voller Freude war, der bei alledem dennoch »unsere Leiden auf sich genommen« hat (Jesaja 53/4) und damit wie keiner zuvor oder danach den Titel »Mann der Schmerzen« zu Recht trägt.

Wir wollen daher die wichtigsten Themen des Lukas-Evangeliums in einer Übersicht darstellen.

1. **Der Retter verlorener Sünder.** Lukas verwendet »retten«, »Retter« und »Errettung« neunundzwanzigmal, öfter also als irgendein anderes Evangelium

(1/47.69.71.77; 2/11.30; 3/6; 6/9; 7/50; 8/12; 9/24.56; 13/23; 17/33; 18/26.42; 19/9.10; 23/35.37.39). Er verkündigt, dass diese Errettung den Verlorenen gilt, den Armen, den Verstoßenen, dem Sünder, der in seiner Schuld Gott entfremdet ist, ja, in »der Ferne« schmachtet. So ist denn Lukas das Evangelium der weit Entfernten und hat seine ganz besondere Bedeutung für die Sünder aus den Nationen. »Der Sohn des Menschen ist gekommen zu suchen und zu erretten, was verloren ist« (19/10) wäre eine passende Überschrift über das ganze Evangelium.

Obwohl dieses Heil in seinem Angebot alle umfasst, auch die ganze heidnische Welt (2/32; 4/25-27; 7/2-10; 13/29; 24/47), ist es sehr persönlich und muss daher in persönlichem Glauben aufgenommen werden (1/45; 7/9.50; 8/48; 17/19; 18/42).

2. **Christus als Herr.** In allen vier Evangelien ist Jesus Christus Herr, aber in Lukas wird Er hundertmal so genannt, in Matthäus zweiundsiebzigmal, in Markus siebzehnmal und in Johannes vierundvierzigmal. Es ist bezeichnend, dass die Engel bei der Verkündigung Seiner Geburt Ihn als den »Erretter, Christus, den Herrn« bezeichneten (2/11). Und nach Seiner Auferstehung, als die Frauen das Grab aufsuchten, hält Lukas fest, dass sie »den Leib des Herrn Jesus« nicht fanden (24/3).

3. **Der Tag des Heils.** Lukas verwendet oft das Wort »jetzt« oder »heute« um die Notwendigkeit hervorzuheben, das Heil Gottes während »des angenehmen Jahres des Herrn« (4/19) anzunehmen, bevor »der Tag der Rache unseres Gottes« (Jesaja 61/2) über die Sünder hereinbricht. Es wird oft beschrieben, wie nahe das göttliche Gericht der Sünde und dem Sünder ist (3/9.17; 10/9.11; 21/28).

4. **Die Freude des Heils.** Fröhlichkeit und Freude gehören zu den Hauptthemen des Evangeliums (24mal). Von der Freude bei der Geburt Johannes' des Täuflers (1/14) kommt Lukas zur »guten Botschaft« einer »großen Freude« bei der Geburt des Retters (1/19.47; 2/10). Er schreibt dann von der Freude bei Verfolgungen (6/23), der Freude der Glaubenden über das Wissen, dass ihre Namen im Himmel angeschrieben sind (10/20), der Freude des Herrn an den Seinen (10/21) und der besonderen Freude über alles Verlorene, welches wieder gefunden worden ist (15/5.6.7.9.10.32), um mit der großen Freude der Zeugen der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn zu schließen (24/52). Passend zu diesem Thema der Freude ist der von Lukas überlieferte Lobgesang Marias (1/46-55), das Lied des Zacharias (1/67-79), der Lobpreis der Engel (2/14) und das Lied des Simeon (2/29-32).

Lukas schrieb ein Evangelium der Freude. Obwohl er den Fußstapfen des Schmerzensmannes bis zum Kreuz folgt, schreibt er nicht einmal davon, dass der Herr voller Trauer gewesen wäre, nicht einmal im Garten Gethsemane mit seinem Todeskampf. Das ist ein Kontrast zu Matthäus 26/37: »Er fing an, betrübt und beängstigt zu werden« und zu Markus 14/34: »Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tod.« Matthäus legt das Schwergewicht auf die königliche Würde des Löwen aus dem Stamme Juda; Markus stellt uns das Bild des geduldigen, beständigen Dienstes des Ochsen vor Augen; Johannes bietet uns die erhabenen Höhen des Adlers am Himmel; Lukas aber ist es vorbehalten, uns das Gesicht eines Menschen zu zeigen (siehe Hes 1/10). Dieses Gesicht anzublicken, das gesegnete Gesicht des »Mannes der Schmerzen«, ist unaussprechliche Wonne.

Die genannten drei Geschöpfe aus dem Tierreich versinnbildlichen die anderen drei Evangelien; das Thema von Lukas aber wird durch einen Menschen dargestellt. Dennoch hat das AT uns auch ein Bild aus dem Tierreich gezeichnet, das dem LukasEvangelium entspricht. Es ist nämlich das Evangelium der Taube, der sanften, klagenden Taube von 3Mo 1/14-16. Es ist unmöglich, den Bericht des Lukas zu lesen und nicht von der Zartheit und Sanftmut der wahren, makellosen Menschheit Christi bewegt zu werden.

5. *Die Reisen des Menschensohnes.* Lukas beschreibt die Reisen des Menschensohnes von Nazareth, wo Er aufwuchs, in jede Stadt und in jedes Dorf in Galiläa, in die Er das Evangelium trug. Es ist interessant zu beobachten, dass Er Seine Jünger nicht nach Galiläa als Seine Zeugen aussandte (Apostelgeschichte 1/8), denn Er hatte das ganze Gebiet bereits auf Seinen Wanderungen erreicht (Lukas 8/1).

Lukas verwendet den größeren Teil seines Evangeliums (9/51-19/41), um uns von Seiner letzten Reise nach Jerusalem zu berichten, wo Er der öffentlichen Schmach und endlich dem Kreuzestod übergeben werden sollte. Mit großer Sorgfalt beschreibt er den kurzen Gang von der Richtigthalle des Pilatus, bis »sie an den Ort kamen, der Schädelstätte genannt wird« (23/27.33).

Lukas bietet auch einen ausführlichen Bericht der längeren Wanderung nach Emmaus, während der der auferstandene Christus zwei Jüngern das Herz zum Brennen brachte, als Er aus den Schriften alles darlegte, was Ihn betraf.

Und schließlich beschreibt er die Reise, die Ihn in die Herrlichkeiten des Himmels, aus denen Er in Gnaden herabgestiegen war, zurückführte (siehe 19/12). Als Er die kleine Schar bis nach Bethanien hinausführte, geschah es: »Indem er sie segnete, schied er von ihnen und wurde hinaufgetragen in den Himmel« (24/51).

Zusätzlich zu diesen historischen Reisen kommen in Gleichnissen andere Reisen vor, wie etwa die Reise des Samariters (10/33), des Hirten, der dem verlorenen Schaf nachgeht, bis er es gefunden hat (15/4), des Hochgestellten Mannes, der in ein fernes Land zog (19/12), und als er zurückgekehrt war, seine Diener berief, um vor ihm Rechenschaft abzulegen (19/15).

6. *Die Gebete des vollkommenen Menschen.* Es passt vollkommen zum Thema der vollkommenen Menschheit des Herrn, dass Lukas den Herrn so oft im Gebet zeigt. Der Herr Jesus betete oft, aber nur Lukas sagt uns, dass Er anlässlich der Taufe, als der Heilige Geist auf Ihn herabkam, betete (3/21). Als große Menschenmengen Seiner heilenden Kraft wegen von Ihm angezogen wurden, sagt Lukas, dass Er sich zurückzog in die Wüste um zu beten (5/16). Er betete, bevor Er die zwölf Apostel auswählte (6/12), und sogar als die Zwölf mit Ihm waren, sagt Lukas, dass Er allein betete (9/18), denn Er pflegte Gemeinschaft mit Seinem Vater in der Abgeschiedenheit von Seinen Jüngern. Lukas ist auch der einzige, der uns sagt, dass Er auf dem Berg der Verklärung betete (9/29), bevor »die Gestalt seines Angesichts anders« wurde. Die Jünger wussten sehr gut um die Gebetsgewohnheiten des Herrn, denn sie warteten, bis Er aufgehört hatte zu beten, bevor sie Ihn baten, sie beten zu lehren (11/1). Lukas 11 enthält Seine besonderen Anweisungen an die Seinen, wie sie beten sollen, und Kapitel 18 beginnt mit zwei Gleichnissen über Gebet. Die einzigartige Beschreibung, die uns Lukas über den Gebetskampf des Herrn im Garten Gethsemane vorstellt, als »sein Schweiß wie große Blutstropfen ... auf die Erde herabfielen«, ist die lebendigste und eindringlichste aller Evangelien.

7. *Die Kraft des Heiligen Geistes.* Das zweite von Lukas geschriebene Buch ist sehr passend »die Taten (Acts) des Heiligen Geistes« genannt worden. (Im Englischen in Anlehnung an den Titel des Buches »Acts of the Apostles« = Taten der Apostel, der Übers.). In diesem Evangelium ist der Heilige Geist die Kraft, die uns in der Geburt und im Leben des Herrn Jesus enthüllt wird. Die Verheißung an Zacharias war, dass Johannes von Mutterleibe an mit dem Heiligen Geist erfüllt sein sollte (1/15). Er beschreibt, dass die wunderbare Empfängnis der Maria durch das Überschatten mit dem Heiligen Geist geschehen werde (1/35). Elisabeth wurde mit dem Heiligen

Geist erfüllt, als Maria sie besuchen kam (1/41). Der Geist hatte Simeon geoffenbart, dass er den Tod nicht sehen sollte, bis er den Christus des Herrn gesehen habe (2/26), und es war der Geist, der ihn in den Tempel führte, als Josef und Maria das Kind Jesus darbrachten (2/27).

Das Zeugnis des Johannes über Christus war, dass Er mit dem Heiligen Geist taufen werde (3/16). Und »voll Heiligen Geistes« kehrte der Herr vom Jordan zurück und wurde durch den Geist in die Wüste geführt (4/1). Als Er in der Synagoge von Nazareth aufstand, hatte Er die Stelle im Propheten Jesaja vor sich, wo geschrieben steht: »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen« (4/18). Nachdem der Herr den Jüngern gesagt hatte, sie sollten sich darüber freuen, dass ihre Namen im Himmel angeschrieben sind, »frohlockte er im Geist« (10/21). Diese Freude in Seinem eigenen Geist war die Folge davon, dass Er mit dem Heiligen Geist erfüllt war. Er verhiess, dass der Geist denen gegeben würde, die bitten (11/13) und sagte voraus, dass der Geist die Seinen zu Pfingsten »mit Kraft aus der Höhe« ausrüsten würde (24/49).

8. *Der Gebrauch von Gegensätzen.* Es finden sich zahlreiche Warnungen davor, auf Reichtümer zu vertrauen (12/21), und es wird den Armen das Evangelium verkündigt (7/22). Es werden viele Gegensätze zwischen den Reichen und den Armen hergestellt (1/52-53; 6/20.24; 7/22; 8/14; 12/15-21; 14/12-24; 16/19-31; 18/18-30; 19/1-10; 21/1-4). Die häufige Verwendung von Paaren zeigt sich in seinem Vergleich zwischen Christus und Johannes, aber öfter noch stellte Lukas Charaktere einander gegenüber wie im Fall von Maria und Martha, den Pharisäern und den Zöllnern, dem Reichen Mann und Lazarus, Petrus und Judas und den zwei Räubern zu beiden Seiten des Kreuzes.

9. *Der liebevolle Dienst der Frauen.* Lukas erwähnt zwölfmal Witwen, Matthäus und Markus nur viermal, Johannes nie. Er schreibt von der Witwe Anna (2/37), und wo er davon spricht, wie Elia ernährt wurde, sagt er ausdrücklich, dass die Frau eine Witwe war (4/26). Nur Lukas hat die Auferweckung des Jünglings von Nain überliefert, und er sagt uns, dass dieser der einzige Sohn seiner Mutter, einer Witwe, war (7/12). Es war eine Witwe, die den ungerechten Richter mit Bitten bedrängte (18/16), und es war ebenfalls eine Witwe, die der Herr lobte, als Er sah, wie sie zwei Scherflein in den Tempelschatz warf (21/2). Lukas beschreibt uns detailliert den hingebungsvollen Dienst von Frauen. Elisabeth (1/5), Maria, Seine Mutter (1/26), Anna (2/36), die Frau, die vor Dankbarkeit zu Seinen Füßen weinte (7/37-50), Martha und Maria von Bethanien (10/38-42), die Frauen aus Galiläa, die Ihm mit ihrer Habe dienten (8/1-3), die Frauen, die weinten, während Er Seinen Weg nach Golgatha ging (23/27-31) und schließlich die Zeuginnen am leeren Grab (24/1-10) gehören alle zum sorgfältigen Bericht des Lukas über den Dienst von Frauen. Im Einklang mit den anderen Evangelien berichtet Lukas nie von einem Angriff von Frauen gegen den Herrn.

10. *Der Lobpreis und die Verherrlichung Gottes.* Im ganzen Evangelium nimmt der Lobpreis und die Verherrlichung Gottes einen hervorragenden Rang ein. Maria begann ihren Lobgesang mit den Worten: »Meine Seele erhebt den Herrn« (1/46). Zacharias begann sein Dankgebet mit den Worten: »Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels« (1/68). Der Chor der himmlischen Heerscharen lautete: »Ehre sei Gott in der Höhe« (2/14). Als die Hirten das Kindlein, den Retter, gesehen hatten, kehrten sie zurück »indem sie Gott verherrlichten und lobten über alles, was sie gehört und gesehen hatten« (2/20). Simeon »pries Gott« (2/28) als er das Kind, Christus, in seine Arme nahm. Als der Herr den Gelähmten heilte, wunderte sich das Volk und verherrlichte Gott (5/25-26; siehe Kommentar). Auch die Bewohner von Nain »verherrlichten Gott« (7/16), als sie sahen, wie der Sohn der Witwe zum Leben erweckt wurde. Die Frau, die achtzehn Jahre gebückt gewesen war, »verherrlichte Gott« (13/13), als sie aufgerichtet worden war. Mit lauter Stimme verherrlichte der samaritanische Aussätzige Gott, nachdem er geheilt worden war (17/15-19). Der Blinde vor Jericho »ward sehend und folgte ihm nach, indem er Gott verherrlichte. Und das ganze Volk, das es sah, gab Gott Lob« (18/43). Und in 19/37 lesen wir: »Die ganze Menge der Jünger fing an, mit lauter Stimme freudig Gott zu loben.« Sie priesen den König und gaben Gott die Ehre. Es passt vollständig zu diesem Thema, wenn Lukas sein Evangelium damit beschließt, dass die Jünger vom

Berg der Himmelfahrt des Herrn nach Jerusalem zurückkehrten »mit großer Freude; und sie waren allezeit im Tempel, Gott lobend und preisend« (24/52-53).

## 1. Der wunderbare Fischzug

### Lukas 5/1-11

**1-3** Der Ruf des Herrn Jesus hatte sich durch das ganze Land verbreitet, so dass während dieser Phase des Dienstes in Galiläa große Volksmengen kamen, um Ihn zu hören. Als Er an jenem Tag am Ufer des Sees Genzareth stand, drängte sich das Volk um Ihn, um das Wort Gottes zu hören. Zwei Schiffe waren da, die Fischer wuschen gerade ihre Netze. Der Herr trat in Simons Schiff und bat ihn, etwas vom Ufer hinauszufahren, worauf Er sich setzte und das Volk vom Schiff aus lehrte.

Es war kein Zufall, dass es gerade das Schiff des Simon Petrus war. »Die Wasser des Sees wurden von viertausend Fahrzeugen jeglicher Art durchpflügt, von den Kriegsschiffen der Römer bis zu den schlichten Fischerbooten von Bethsaida und den vergoldeten Kähnen, die zum Palast des Herodes gehörten« (F.W. Farrar). Simon war durch seinen Bruder Andreas bereits zu Christus geführt worden, als dieser in Judäa war (Johannes 1/40-42) und war dann zu seiner Fischerei zurückgekehrt. Die beiden Parallelabschnitte in Matthäus 4/18-20 und Markus 1/16-20 sind weit weniger detailliert als der Bericht des Lukas.

**4-5** Als der Herr Seine Reden an das Volk beendet hatte, sagte Er zu Simon: »Fahre auf die Höhe des Sees hinaus und werft eure Netze aus, damit ihre einen Zug tut!« (Menge). Simon nennt Ihn Meister und sagt, dass er zusammen mit seinen Genossen die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen habe; »aber auf dein Wort will ich das Netz hinablassen«. Das ist bedeutungsvoll. Simon hätte urteilen können, dass ein Zimmermann von Nazareth doch nichts verstehen könne vom Fischen. Da er sein ganzes Leben am See verbracht hatte, konnte er gewiss mit größerer Erfahrung und zuverlässigerem Wissen rechnen. Er hätte dem Herrn sagen können, dass es sinnlos sei, tags zu fischen, besonders mit Netzen, da die Fische bekanntlich nur nachts zur Nahrungssuche an die Oberfläche kommen. Aber er verwarf solch menschliches Rasonieren – vielleicht erst nach anfänglichem Zaudern –, da ihn doch der Meister geheißen hatte, die Netze hinabzulassen.

**6-8** Eine große Menge Fische wurde gefangen, so groß, dass das Netz sie nicht halten konnte, und dass nicht einmal beide Boote weit genug waren, um den Fang aufzunehmen. Sogleich begriff Simon, dass dieses Geschehen nicht mit natürlichen Ursachen zu erklären sei. Es war dies eine Tat des Schöpfers. »Er fiel zu den Knien Jesu nieder und sprach: gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!« Jetzt sah er in Ihm nicht mehr allein den Lehrer, sondern den Herrn. Anders als Elberfelder, Zürcher, Schlachter verstehen Rev. Elberfelder, Luther, Menge wie die AV »Jesus« nicht als einen Genitiv, sondern als einen Dativ und übersetzen entsprechend: »Petrus warf sich vor Jesus auf die Knie.«

Dies ist die einzige Stelle, wo Lukas den Doppelnamen Simon Petrus gebraucht. Vor diesem Vers nennt ihn Lukas stets Simon, nach der Wahl der Zwölf (6/14) verwendet er den vom Herrn gegebenen Namen Petrus.

Die Reaktion des Petrus drückt weder Freude noch Lobpreis aus, sondern ein Erschrecken vor der Heiligkeit, welche Selbsterkenntnis bewirkt hatte. Man kann seine Handlung und Worte nur auf eine Weise verstehen. Petrus begriff, dass er vor den Augen dessen, der die Fische im See wahrnahm, in all seiner Sündhaftigkeit wie ein offenes Buch war. Er war in der Gegenwart göttlicher Heiligkeit und wusste, dass er dieser keineswegs genügen konnte. Ja, er war voller Sünde. »Gehe von mir« drückte nicht seinen Wunsch aus, dass der Herr ihn verlassen möchte, sondern war die spontane Reaktion seines Innersten, als er vom Eindruck seiner Sünde überwältigt wurde. Der einzige Ort, an dem die Sünde in ihrem wahren Charakter gesehen wird, ist vor den Augen eines heiligen Gottes. Obwohl man das gut verwenden kann, um die Errettung zu veranschaulichen, war das doch nicht die Errettung des Petrus; vielmehr wurde er hier für den

Dienst passend gemacht. Wie Jesaja empfing er zuerst einen wahren Begriff von seiner Sündhaftigkeit. Rechte Selbsteinschätzung ist stets das Vorspiel zu einer angemessenen Einschätzung des Herrn. Aus allem bereits Geschriebenen lässt sich ablesen, dass dies nicht die erste Begegnung des Petrus mit dem Herrn war. Es war sein Ruf in den Dienst. Alle Knechte Gottes müssen in der Gegenwart Gottes ihre eigene Sündhaftigkeit kennenlernen, müssen dem Herrn gehorchen, selbst wenn es gegen menschliche Vernunft geht, und müssen alles, woran sie hängen, verlassen und Ihm nachfolgen. Petrus verließ seine Boote, als sie voll waren. Er vergaß wohl nie, was es ihn gekostet hatte, dem Herrn nachzufolgen, aber er bereute es auch nie.

**9-10** Petrus wurde gleich seinen Fischereigenossen, Jakobus und Johannes, von Verwunderung überwältigt, als er das Zeichen sah. An Petrus aber richtete der Herr die Worte des Zuspruchs und der gesegneten Verheißung: »Von nun an wirst du Menschen fangen.« Welch gewaltigen Fang holte Petrus herein, als er zu Pfingsten seine große Botschaft verkündigte!

»Entsetzen« (*thambos*) ist ein Ausdruck, den nur Lukas verwendet; außer hier noch in 4/36 und einmal in Apostelgeschichte 3/10. W.E. Vine meint, es gehe auf eine Wortwurzel zurück, die »erstarrten« bedeutet. Hier wird *thambos* mit dem Zeitwort *periechô* (»rings umfassen«) verknüpft. So könnte man mit A.T. Robertson wörtlich wiedergeben: »Entsetzen hatte ihn rings umfasst.« In der Verheißung »du wirst Menschen fangen« wählt Lukas sorgfältig das passende Verb *zôgreô* (»lebendig fangen«). Es ist schon übertragen worden: »Menschen fassen, damit sie leben« (J.B. Rotherham). Das gleiche Wort wird in negativem Sinn in 2. Timotheus 2/26 verwendet, wo es heißt, dass die Macht Satans viele Gefangenen nimmt.

**11** Die Boote sanken nicht, wie befürchtet worden war. Sie waren so voll, dass sie anfangen zu sinken, aber der Herr, der den Fang gewährt hatte, sorgte auch dafür, dass die Fahrzeuge das Ufer erreichten. »Sie verließen alles und folgten ihm nach.« Der Herr brauchte das Boot des Petrus, und es wurde Ihm zur Verfügung gestellt, aber der Herr brauchte auch Petrus, Jakobus und Johannes, und sie gaben alles auf. Der Herr berief zwölf Männer, damit sie Ihm folgten, aber diese drei waren Ihm am nächsten. Sie begleiteten Ihn auf den Berg der Verklärung und waren auch bei Ihm in den dunklen Stunden im Garten Gethsemane.

## 2. Die Heilung des Knechtes des Hauptmanns

### Lukas 7/1-10

Es wäre schwierig, einen Abschnitt in den Evangelien zu finden, der die Macht und Gnade des Retters voller erstrahlen lässt als dieser Abschnitt in Lukas. Von 4/14-9/50 zeigt sich die Kraft Christi in der Aufrichtung von Kranken, Sterbenden und sogar Toten. Man hat sogar das ganze Evangelium nach diesem Gedanken eingeteilt:

1/1-4/13: Er wuchs auf – die Jungfrauengeburt;

4/14-9/50: Er richtete auf – die sichtbare Macht;

9/51-19/48: Er ging hinauf – Sein vollkommenes Leben;

20/1-23/56: Er wurde erhöht – Sein stellvertretender Tod;

24/1-48: Er wurde auferweckt – Seine siegreiche Auferstehung;

24/49-53: Er wurde aufgenommen – die Himmelfahrt des Siegers.

**1** Der Herr hatte alles beendet, was Er dem Volk bei dieser Gelegenheit sagen wollte. So kann man die Wendung »nachdem er alle seine Worte ... vollendet hatte« von der Zeitform her verstehen. Er hatte vor den Ohren des Volkes, nicht nur vor den Jüngern, gesprochen, obwohl sie die Adressaten eines Großteils Seiner Belehrungen waren. Lukas sagt uns, dass er »nach Kapernaum« hineinging, ohne Angabe einer Entfernung, die ihn davon getrennt hatte.

**2** Die Heilung des Knechtes des Hauptmanns bezeichnet einen bedeutenden Punkt in diesem Evangelium. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass der Schreiber ein Reisebegleiter des Paulus, des Heidenapostels, war. Daher sind Heiden, die Gott fürchten und die, wie in diesem Fall, größeren Glauben zeigen als die Juden (V. 9), ein Hinweis darauf, dass das Evangelium in alle Welt gehen sollte, weit über die Grenzen Israels hinaus. Ein *Centurio* war ursprünglich Anführer einer Hundertschaft, aber die Anzahl konnte beträchtlich variieren (Josephus). Das erste Wort im griechischen Satz ist »Hauptmann«, denn er ist die Hauptperson in der Erzählung, die sich anschließt. Etwas vom Charakter des Hauptmanns zeigt sich in seiner tiefen Sorge um den Sklaven, der ihm *entimos* war. Das Wort hat die gleiche Wurzel, die wir im Namen Timotheus finden. Es bedeutet geehrt, geschätzt, zeigt also, dass der Hauptmann seinen Knecht auch geliebt haben musste. Dieser war so krank, dass sein Tod zu befürchten war.

**3** Der Hauptmann wandte sich nicht unmittelbar an den Herrn Jesus. Er ging zu den Ältesten der Juden, damit sie als Mittler zu Ihm reden möchten. Zweifellos wird er gedacht haben, dass sie beim Herrn mehr zu sagen hatten als er, ein bloßer Heide. In dieser Heilung wird veranschaulicht, wie die Botschaft des Evangeliums auch die Heiden erreichen würde und viele Christus aufnehmen würden, obwohl die jüdische Nation, zu der Er gekommen war, Ihn verwarf. Ein zweites Merkmal der gegenwärtigen Heilszeit wird veranschaulicht. Alle, die jetzt gerettet werden, haben »nicht gesehen und geglaubt« (Johannes 20/29). So war es auch in diesem Fall: Der Knecht sah den, der ihn heilte, nie. Petrus denkt daran, wenn er schreibt: »Welchen ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt, liebt; an welchen glaubend, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude frohlockt« (1Petr 1/8).

**4-5** Das tiefe Anliegen der Ältesten um seine Heilung hebt sich scharf ab vom Unwillen angesichts der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand (6/6-11). Sie flehten Ihn an, Er möchte doch kommen und diesen Sklaven vor dem Tod retten. Sie verwiesen darauf, dass der Hauptmann der Hilfe würdig war, da er das Volk liebte und in Kapernaum die Synagoge stand, die er auf eigene Kosten hatte erbauen lassen. Diese Tatsachen sind erhellend. Es verwundert nicht, dass die Juden solches Interesse hatten, und dass der Hauptmann sich an die Ältesten wandte, damit sie um Hilfe für seinen Knecht ersuchten. Er mag ein echter »Gottesfürchtiger« gewesen sein. Jeder im NT genannte Hauptmann zeigte Aufrichtigkeit in der Haltung und in den Taten (Matthäus 27/54; Apostelgeschichte 10/22; 22/26; 23/17; 27/43).

**6** Der Herr ging gerne mit ihnen, aber nicht etwa, weil die Ältesten Ihn entsprechend beeinflusst hätten, sondern wegen der von Lukas so oft verdeutlichten Allwissenheit des Herrn, die Ihm erlaubte, hinter die äußeren Ereignisse zu blicken und Seinen Weg unbeirrt und in Vollkommenheit zu gehen. Der vollkommene Mensch, der diese Erde im Auftrag Gottes betrat, tat keinen einzigen Schritt ohne vollkommenes Wissen all der Dinge, die auf Ihn zukamen. Als Er nicht mehr fern vom Haus war, kamen Freunde mit einer Botschaft. Der Herr hatte bereits weit mehr unternommen, als es der Hauptmann zu verdienen glaubte. Die Ältesten hatten gesagt, er sei würdig; er hingegen sagt: »Ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach eingehst.« Matthäus 8/5-13 berichtet kürzer und sagt nichts von den Worten der Ältesten und Freunde. Lukas betont in seinem Bericht die Demut des Hauptmanns.

»Bemühe dich nicht« ist eine Form des griechischen Zeitwortes *skyllô*, das in Matthäus 9/36 vorkommt (»verschmachtet«) und ursprünglich »zerfleischen« und dann im übertragenen Sinn »plagen, belästigen« bedeutet. Die Wortwahl zeigt, dass der Hauptmann noch nichts vom zart empfindenden Herzen des Retters wusste. *hikanos* (»würdig«) wird von Lukas in diesem Buch wie auch in der Apostelgeschichte sehr häufig gebraucht, insgesamt 29mal, im restlichen NT nur noch 12mal. Es bedeutet »hinlänglich, genügend«. Als der Hauptmann es in verneinendem Sinn gebrauchte, sagte er, dass er kein hinlänglicher Grund für den Herrn sei, sich zu bemühen. Das Wort, das er im nächsten Vers für würdig gebraucht, *axioô*, ist stärker als *hikanos*. Es wird im NT nur siebenmal verwendet, davon dreimal von Lukas (7/7; Apostelgeschichte 15/38 »hielt es für billig«; 28/22 »begehren«). Es bedeutet »würdig erachten«. Erneut leugnet er seine Würdigkeit.

**7** Die Worte des Hauptmannes sollten nicht als bloße Höflichkeitsfloskel aufgefasst werden. Wichtig ist hier zu erkennen, dass Er, der die Herzen der Menschen kennt (Johannes 2/24-25), seine Worte als echt annahm. Er anerkannte, dass es seinerseits anmaßend wäre, sich dem Herrn nähern zu wollen. Seine Erkenntnis Christi ließ ihn wie Petrus im Schiff reagieren: »Gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch« (5/8). Er hatte Kenntnis über die Macht der Worte Christi, denn er sagte: »Sprich ein Wort, und mein Knecht wird gesund werden.«

**8** Er veranschaulichte anhand seiner eigenen Stellung ganz exakt, wie zuversichtlich er war, dass das Wort Christi auch aus der Ferne seinen Knecht vom Tod zu erretten vermochte. Er hätte das Beispiel auch anders formulieren und sagen können, er sei ein Mann mit Autorität und Befehlsgewalt, aber stattdessen nannte er sich einen Mann, der der Autorität seiner Vorgesetzten unterstellt war. Sogar als solcher kann er seinen Soldaten oder Sklaven Befehle erteilen, die sie in seiner Abwesenheit ausführten; wie viel mehr dann Er, der allen Gewalten der Natur gebieten konnte. Er sagte eigentlich: »Man befiehlt mir, und ich gehorche; ich befehle den mir Unterstellten, und sie gehorchen.« Er glaubte, dass Krankheit und Todesnähe weichen mussten, wenn der Herr befahl. Die Vollmacht über alles Erschaffene wohnte in einem Menschen. Wie tief der Hauptmann das erfasste, können wir nicht sagen, wir wissen aber mit Sicherheit, dass die Lichtstrahlen, die sein Herz getroffen hatten, von Gott waren. In einer großartigen lehrhaften Aussage von Paulus heißt es, dass die Schöpfung im Herrn Jesus existierte, von Ihm erschaffen wurde und für Ihn ins Dasein trat (Kolosser 1/16).

**9-10** Die vorangegangene Beschreibung des Glaubens des Hauptmanns wurde mit Blick auf die vorliegenden Verse formuliert. Der Herr Jesus wunderte sich über solchen Glauben. Nur zweimal während Seines Dienstes sprach Er von großem Glauben. Das andere Mal steht in Matthäus 15/21-28/ wo die kanaänische Frau sich mit einem Hündlein vergleicht, das von den Brocken frisst, die vom Tisch des Meisters fallen. Sie stellte sich auf die niedrigste Stufe, und der Herr sagte: »Weib, dein Glaube ist groß.« Der Hauptmann gab dem Herrn Jesus den höchsten Platz, und der Herr nannte das »so großen Glauben«. Diese kontrastierenden Umstände geben uns eine klare Definition von dem, was die Bibel unter großem Glauben versteht: großer Glaube heißt, den niedrigsten Platz einnehmen und dem Herrn Jesus den höchsten Platz zugestehen. Die Heilung des Knechtes geschah genau so, wie es der Glaube des Hauptmanns erwartet hatte: durch ein Wort des Herrn.

Wir können viel aus diesem Bericht lernen. Auch wir fühlen uns nicht würdig, dass der Herr zu uns kommen und uns segnen sollte. Wie oft nehmen wir die Worte dieses Mannes in den Mund und bitten den Herrn, dass Er lediglich »ein Wort« sprechen möge. Ein Wort des Herrn bringt Leben aus dem Tod, Frucht aus der Fruchtlosigkeit und Wonne aus der Trauer hervor.

### 3. Die Frage eines Gesetzesgelehrten

#### Lukas 10/25-29

**25** Gesetzesgelehrte waren Experten im Gesetz Moses. Sie studierten angeblich ihr ganzes Leben die fünf ersten Bücher der Bibel. Leider war es aber vielmehr so, dass sie die meiste Zeit daran verwendeten, statt der Bibel die umfangreichen Schriften der Rabbiner zu studieren, in denen detaillierte Vorschriften zu allen Aspekten des moralischen und des Ritualgesetzes zu finden waren. Dieser Gesetzesgelehrte »stand auf«, während das Volk um den Herrn herum saß, wenn Er lehrte. Das Wort für »versuchte« wird auch vom Herrn verwendet, wo Er in 4/12 die LXX zitiert: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.« Plummer meint, dass es hier besagen will, der Gesetzesgelehrte stelle die Kenntnis des Herrn auf die Probe. Gewiss war seine Haltung verkehrt. Er war nicht jemand, der ernsthaft fragte, weil er etwas nicht verstanden hatte. So enthält seine Frage drei Irrtümer:

1. Unwissenheit über die Identität des Herrn.

2. Die Meinung, man könne das ewige Leben durch entsprechendes Tun erlangen.
3. Die Auffassung, es könne der Erbllichkeit unterliegen; wenn man nämlich zum natürlichen Samen Abrahams gehörte, habe man Anspruch darauf.

**26** Der Herr Jesus ging mit jedem einzelnen entsprechend seinen persönlichen Bedürfnissen um. Als der Satan Ihn versuchen wollte, wies Er ihn mit Worten der Schrift ab (4/12). Als hingegen der Gesetzeslehrer es ebenfalls versuchte, verwies Er ihn auf das Gesetz, dessen Fachkundiger er doch angeblich war. Die zweite Frage des Herrn ist nicht etwa überflüssig. Man hat sie wie folgt zu umschreiben gesucht: »Welche Wirkung haben diese Worte beim Lesen auf dich?« Die Rabbiner kannten die Formel: »Was liest du?« Der Herr Jesus ging mit Seiner Frage tiefer als bloßes akademisches Interesse gehen kann, indem Er die Beweggründe des Herzens offenlegte: »Wie liest du?«

**27** Die Antwort des Gesetzesgelehrten schloss die physischen, emotionalen, intellektuellen und sittlichen Aspekte des menschlichen Wesens ein. Wir sollten Gott mit unserem ganzen Wesen lieben. Diese Zusammenfassung des Gesetzes muss eine allgemein anerkannte Formulierung gewesen sein. Der Herr gebrauchte sie in Markus 12/30.31. Es ist interessant, dass der Gesetzesgelehrte geradewegs auf das Herzstück wahrer Beobachtung des Gesetzes zusteuerte, nämlich Liebe zu Gott und nicht bloßes äußerliches Halten von Vorschriften. Viele, die wohl wissen, dass die Liebe der Prüfstein ist, werden doch nicht von ihr getrieben.

In der Antwort des Gesetzesgelehrten stützt er sich im ersten Teil auf 5Mo 6/3; 11/13 und im zweiten Teil auf 3Mo 19/18. Der erste Teil wurde auf die Phylakterien geschrieben, diese Pergamentstreifen mit Bibelversen, welche die Männer um die Stirn und den linken Arm banden, bevor sie ihre Morgengebete sprachen. Die Phylakterien enthielten 2Mo 13/1-10; 13/11-16; 5Mo 6/4-9; 11/13-21. Daher war 5Mo 6/5 allgemein bekannt: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.« Der zweite Teil »und deinen Nächsten wie dich selbst« war hingegen nicht so bekannt. Uns ist es vom NT her ganz geläufig; aber viele Gesetzesgelehrte kannten es kaum. Als dieser Gesetzesgelehrte die Worte von 3Mo 19/18 anfügte, »bewies er außergewöhnliche Kenntnis des Gesetzes« (A.T. Robertson).

**28** Der Herr lobte die Wahrheit der Worte des Gesetzesgelehrten, nicht den Beweggrund hinter seiner Frage, den Er genau kannte. Dieses Wissen darum, was im Menschen war (Johannes 2/25) steht hinter den Worten: »Tue dies, und du wirst leben.« Es gibt zwei Ansichten zu dieser Aussage. Die erste ist, dass vollkommenes Halten des Gesetzes ewiges Leben sichern würde, und die zweite, dass ewiges Leben nicht durch Halten des Gesetzes erlangt werden kann, sondern nur als Gabe der göttlichen Liebe. In einem gewissen Sinn kommen beide Meinungen zum gleichen Ergebnis: Kein Mensch kann das Gesetz halten, es sei denn Gott schenke göttliche Gerechtigkeit; und kein Mensch kann lieben wie Gott liebt, es sei denn, Gott lege Seine Liebe in den Menschen hinein.

Im ersten Fall erklärt man, der Herr sage, dass es theoretisch möglich wäre, Gutes zu tun und das ewige Leben zu erlangen; nur müsse die Gerechtigkeit vollkommen und makellos sein, und dazu würde sich niemand als fähig erweisen können. Diese Art, die menschliche Verderbtheit unter Beweis zu stellen, mag hier gemeint sein. Und es ist oft ein wirksames Mittel gewesen, den Menschen zu überführen. Es ist freilich nicht die übliche Methode der Bibel, obwohl Paulus sie in Römer 2/6-12 verwendet. Vielmehr entspricht Gal 3/11 dem gewöhnlichen biblischen Argument: »Dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn »der Gerechte wird aus Glauben leben.« Paulus erklärt weiter: »Wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, das lebendig zu machen vermöchte, dann wäre wirklich die Gerechtigkeit aus Gesetz« (Gal 3/21). Die Antwort auf das, was einigen wie ein Rätsel erscheinen mag, ist, dass die Schwachheit des Gesetzes nicht am Gesetz selbst lag, sondern an der Schwachheit der gefallenen menschlichen Natur (Römer 8/3). Es ist unmöglich anzunehmen, dass die Lehre des Paulus sich von der des Herrn unterscheide. Die zweite Meinung, welche ich persönlich als die richtige ansehe, ist die, dass der Herr Jesus nicht eine vorzüglichere Form der Gesetzestreue als eine Art der Errettung

lehrt. Sein Kommen in die Welt versetzte jedem auf Halten des Gesetzes beruhenden System den Todesstoß: »Christus ist des Gesetzes Ende, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit« (Römer 10/4).

Die Worte des Gesetzesgelehrten waren korrekt, weil er sich auf Liebe berufen hatte und nicht auf das Halten des Gesetzes, um das Heil zu erlangen. In einfacher Sprache bedeutet »tue dies« soviel wie »erweise Liebe«. Was folgt, beweist das vollständige Versagen des Gesetzesgelehrten und des ganzen Systems des Gesetzes, zu dem er gehörte. Es vermochte nie, diese Liebe zu erweisen.

**29** »Wer ist mein Nächster?« ist die Frage des Gesetzesgelehrten, und wir sollten sie vor Augen behalten, wenn wir das nachfolgende Gleichnis lesen. Dass mit »Nächster« mehr gemeint war, als nur der buchstäblich mir am nächsten Stehende, wird der Gesetzesgelehrte gewusst haben, dass aber auch ein verhasster Samariter als »Nächster« gelten sollte, war weder ihm noch einem seiner Lehrer je in den Sinn gekommen. Der Gesetzesgelehrte hatte bereits eine peinliche Bloßstellung erlebt. Er hatte den Herrn gefragt, als ob er ein ehrlich suchender Mensch wäre, war aber offenbar geworden als jemand, der die Antwort bereits parat hatte. Der bisherige Austausch von Worten hatte ihn in eine Abwehrhaltung versetzt, so dass er »sich selbst rechtfertigen wollte«. *Plésion* ist das Wort für »Nächster« und bezeichnet ganz einfach jemanden, der nahe ist. Die Juden aber hatten es so eingegrenzt, dass es nur auf solche angewendet werden konnte, die ihnen als Juden »nahe« waren. Damit waren die Heiden und insbesondere die Samariter, die sie mehr als andere verachteten, ausgeschlossen.

### 3. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter

#### Lukas 10/30-37

Wir haben eben festgestellt, dass der Herr nicht eine Frage von der Art beantwortet, wie sie der Kerkermeister von Philippi stellte: »Was muss ich tun, um gerettet zu werden?« (Apostelgeschichte 16/30). Dennoch enthält diese Geschichte viele kostbare Wahrheiten des Evangeliums, weshalb es auch immer ein beliebter Abschnitt gewesen ist, um das Heil zu verkündigen. Der Christus der Erlösung ist der Erzählende und Seine Sorge um die Erlösten sowie Seine Ansprüche als Erlöser können in der Erzählung nachvollzogen werden. Der Samariter gab dem verletzten Mann guten Grund, ihn zu lieben, Fürsorge, die ihn bewahrte und Trost im Warten auf ihn. Wenn wir im Samariter ein schönes Bild unseres Retters sehen, dann können wir im Gleichnis die Reise der Liebe, die Tiefe der Liebe, den Blick der Liebe, das Herz der Liebe und die höchste Tat Seiner Liebe erkennen. Im verwundeten Mann erkennen wir ein sprechendes Bild des Sünders, der überfallen, verwundet, nackt ausgezogen, ausgeraubt und von der Sünde und vom Satan wie tot niedergestreckt worden ist. Seine Hilflosigkeit, seine Heilung, sein Glück und das Haus, in das er gebracht wurde, lassen sich mühelos anwenden. Wir wollen darüber aber nicht den Blick verlieren für das von Liebe erfüllte Herz des Samariters und die Heuchelei des Priesters und des Leviten, welches der Hauptgegenstand der Geschichte ist. Eine einfache Einteilung sieht folgendermaßen aus:

1. Der verhasste Name – »Samariter« (V. 33).
2. Der himmlische Segen – »kam zu ihm hin« (V. 34)
3. Die heilige Gemeinschaft – »trug Sorge für ihn« (V. 34)
4. Das Haus der Fürsorge – »führte ihn in eine Herberge« (V. 34)
5. Die Hoffnung seiner Wiederkehr – »wenn ich zurückkomme« (V. 35).

**30** Der Leser wird gebeten, den vorhergehenden Abschnitt zu lesen, worin er einen Überblick über den Inhalt der Geschichte findet, die oft als Gleichnis bezeichnet wird, was es auch sein mag, wiewohl kein Grund besteht, warum der Herr nicht eine wahre Begebenheit erzählt haben sollte. »Ein gewisser Mensch« lässt eine beliebig breite Anwendung zu. Er wird ein Jude gewesen sein, was der Herr aber nicht sagt. Der Weg nach Jericho fiel steil ab mit einem Höhenunterschied

zwischen Jerusalem und dem Jordantal von ungefähr 1000 m. Er führte auf seinen knapp 30 km meist durch ödes Gelände, das den zahlreichen Straßenräubern gute Verstecke bot. Schwerlich ließe sich ein drastischeres Bild finden von der abschüssigen Straße weg von Gott, auf der sich der Sünder bewegt, Richtung Jericho, dem Ort des Fluches. Die Räuber, denen er in die Hände fiel, rissen ihm die Kleider vom Leib, raubten ihn aus und ließen ihn halbtot liegen. Das ist ein passendes Bild der Wirkungen von Sünde und Satan an uns allen.

Diese wunderbare Geschichte findet sich ausschließlich bei Lukas. Wie viel fehlte uns, besäßen wir nicht den Bericht des Lukas über diese vom Herrn gebotene Unterweisung! Noch etwas macht diese Geschichte überaus interessant. Der Abschnitt ist reich an ausdrucksstarker Sprache; in den V. 30-41 finden sich 14 Wörter, die nur Lukas verwendet, und die meisten davon nur hier. Wir werden sie an der entsprechenden Stelle jeweils näher betrachten. Die ersten dieser Wörter finden sich in V. 30: *hêmithanês* (»halbtot«), das aus *hêmi-*, »halb« und dem Verbalstamm *than*, »sterben«, zusammengesetzt ist. Wir verwenden in der modernen Umgangssprache »halbtot« im Sinne etwa von »todmüde«, was bei weitem nicht den Zustand bezeichnet, in dem sich der Mann hier befand, der zwischen Leben und Tod schwebte.

**31** Der Priester kam zufällig des Weges, sah den Mann daliegen und wusste nicht, ob er tot oder lebendig war. Wäre er tot, bedeutete die Berührung, dass er sich kultisch verunreinigte (3Mo 21/1-4). Wie anders war unser großer Hoherpriester, der mit unseren Schwachheiten Mitleid zu haben vermag (Hebräer 4/15)! Erbarmen und Mitleid aber müssen kultischen Forderungen den Vorrang lassen, so »ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber«, so weit von möglicher Verunreinigung entfernt wie es nur ging. Wie unzulänglich das ganze alttestamentliche System mit seinen Priestern war, wird hierdurch veranschaulicht. Das Wort *synkyria* (»von ungefähr«) findet sich im NT nur hier. Damit ist aber nicht gemeint, dass er zufällig und ohne weiteren Sinn dahin kam, so wie wir den Ausdruck verstehen. Vielmehr kam der Priester genau zu der Zeit an genau dieser Stelle an, damit in einer Folge von Geschehnissen sein Charakter offenbar würde. *Antiparerchomai* (»ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber«) mit der Präposition *anti* (gegenüber) findet sich im NT nur hier und in V. 32; *parerchomai* (vorübergehen) hingegen ist häufig. Lukas verwendet es in dem vertrauten Satz: »Jesus von Nazareth geht vorüber« (18/37), nur ist dort der Sinn entgegengesetzt. Der Priester und der Levit hielten sich bewusst außerhalb der Reichweite; der vorbeigehende Retter war innerhalb der Ruf- und Reichweite.

**32** Der Herr scheint vom Leviten ein noch schwärzeres Bild zu malen als eben vom Priester; denn er »kam und sah ihn an«. Wenn der Priester also den Überfallenen für eine Leiche halten konnte, dann wusste der Levit, dass dem nicht so war. Er wurde aber nicht von Mitgefühl bewegt. Er wandte sich unverzüglich ab und entfernte sich so schnell er nur konnte vom Ort der Not.

Die Hauptaussage der Geschichte ist das zarte Mitgefühl des Retters gegenüber einem hilflosen Sünder; aber eine zweite Aussage ist die, dass wir wie der Samariter handeln und dem Hilfsbedürftigen Mitleid beweisen sollten. Absonderung von Sünde und unbiblischen Praktiken darf nie zur Isolierung von Not oder Abschottung von Hilfsbedürftigen degenerieren.

**33** Es wird nur vom Samariter gesagt, dass er »auf der Reise war«. Der Priester und der Levit waren durch Zufall am Ort, der Samariter mit Absicht. Er befand sich auf einer Reise der Liebe, denn in mancherlei Hinsicht veranschaulicht er die Sendung des Herrn Jesus. Er war ein Fremdling im Lande und er trug einen verhassten Namen, aber auf seiner Reise kam er an den Ort, wo der Mann lag, »und als er ihn sah, wurde er innerlich bewegt«.

Wir haben in der Einleitung bemerkt, dass Reisen in diesem Evangelium eine große Rolle spielen, sowohl wirkliche Reisen als auch solche, die in Gleichnissen vorkommen. Lukas verwendet *hodos* (Reise, Weg) zwanzigmal in diesem Evangelium und zwanzig weitere Male in der Apostelgeschichte. Meist wird das mit »Weg« übersetzt, aber im Evangelium zweimal mit »Reise« (2/44; 11/6). Hier kommt das einzige Mal das Verb *hodeuô* (»auf der Reise war«; es hieße wörtlich »einen Weg begehen/zurücklegen«) vor. Wie bereits angedeutet worden ist, war der Samariter

»auf der Reise« göttlicher Führung, so dass er in diesem kritischen Augenblick dem schwerverletzten Mann am Wegrand begegnete.

**34** Das Bild ist lebendig und geht ans Herz. Der Samariter ging zu ihm, beugte sich über den erbärmlich zugerichteten Mann, goss Öl und Wein in seine Wunden und verband ihn. Das unterscheidet sich nicht merklich von moderner erster Hilfe, aber wir sehen darüber hinaus wunderbare Wahrheiten veranschaulicht im liebevollen Blick, im mitfühlenden Sich-Herabneigen über den Unglücklichen, im heilenden Öl und im Wein des Trostes und der Freude. Starke Arme griffen unter den Verletzten und hoben ihn auf und legten ihn auf den Platz, den der Samariter soeben in seinem Mitgefühl verlassen hatte. Man muss nicht phantasieren, um hierin Wahrheiten des Epheserbriefes zu erkennen: Ein in seinen Sünden tot gewesener Sünder wird erhöht und in Christus Jesus in himmlische Örter versetzt. Dann wird er, der ihn aufgehoben hat, sein Begleiter entlang des Weges und führt ihn sicher in eine Herberge, und »trug Sorge für ihn«. Welche zusätzliche Fürsorge sich in dieser Wendung verbirgt, wissen wir nicht. Es erinnert uns an Römer 5/ »Nicht allein aber das« (V. 3.11), sondern »vielmehr« (V. 9.10.15.17.20).

Vier wichtige Wörter, die im NT nur in diesem Vers vorkommen, tragen viel zum sorgfältig gezeichneten Bild bei. Das erste ist *katadeô* (»verband«). Es wird zweimal in diesem Evangelium ohne die Präposition *kata* gebraucht: um die Frau zu bezeichnen, die achtzehn Jahre gebunden (*deô*) war (13/16), und im Satz: »Ihr werdet ein Füllen darin angebunden finden« (19/30). Das Vorwort *kata* gibt dem Verbinden eine besondere Note. Es heißt wörtlich hinunter/herabbinden, also sicher und fest verbinden, so bandagieren, dass es den Schmerz lindert und Heilung gewährleistet.

Das Wort für »Wunden« ist *trauma* (Mehrzahl: *traumata*), das wir als Fremdwort im Sinne von seelischer Verwundung kennen. Es kommt im NT nur hier vor und ist ein Hinweis auf die Gewalt, mit der der Mann angefallen worden war. Wie der Samariter Öl und Wein auf die Wunden goss, wird auf einzigartige Weise ausgedrückt. *Ekcheô* bedeutet »ausgießen« wie das Ausgießen des Heiligen Geistes am Tage von Pfingsten (Apostelgeschichte 2/17). *Katacheô* bedeutet »hinabgießen, ausschütten«, wie die Salbe in Markus 14/3. Aber *epicheô* (»goss ... darauf«) wird im NT nur hier verwendet. Der Samariter goss Öl und Wein auf die Wunden, die sein mitfühlender Blick wahrgenommen hatten.

Ein weiteres nur hier gebrauchtes Wort in diesem Vers ist *pandocheion* (»Herberge«). Es ist das übliche Wort für ein Haus, das an den Reisenden, die dort absteigen, sein Geld verdient. *pan* (all, ganz) bedeutet, dass dort alle aufgenommen (*dechomai*, aufnehmen) wurden. Man hatte auch Vorkehrungen für Rinder und Lasttiere getroffen (W.E. Vine, NT Words, S. 261). Im Gegensatz dazu steht *katalyma* (»Herberge«; »Gastzimmer«; 2/7; 22/11), das ein Zimmer in einem Privathaus war, das speziell für Gäste eingerichtet war. *Katalyma* kommt von einem Zeitwort, das wörtlich »abspannen; abschirren« bedeutet. Es war der Ort, an dem Reisende ihre Tiere abschirrten und »ihr Gepäck, ihre Gurte und Sandalen aufschnürten« (W.E. Vine).

**35** Der Samariter musste eine Verpflichtung erfüllen (2/49), weshalb er am darauffolgenden Tag weiterzog, nicht aber, ohne zuerst für den Geretteten Vorsorge getroffen zu haben. Die Herberge ist ein schönes Bild einer örtlichen Versammlung, und in der Herberge ist ein Wirt, denn eine Versammlung ist der Ort, an dem der Heilige Geist Wohnung auf der Erde gemacht hat. Die zwei Denare sind mit der Taufe und dem Mahl des Herrn oder dem Wort Gottes und Gebet verglichen worden, den beiden Mitteln, die der Herr dem Glaubenden zur Erhaltung und Stärkung gegeben hat, oder mit dem Heiligen Geist und dem Wort Gottes. Aber bei jeder dieser Anwendungen passt die Aussage »was irgend du noch dazu verwenden wirst« schlecht. Daher schlage ich eine andere Anwendung vor. Man beachte: es will nicht mehr als eine Anwendung sein, es ist keine Auslegung. Ich denke an die beiden Gaben des Evangelisten und des Hirten-Lehrers, welche für die Herberge ein solch unermesslicher Segen sind, bis der Herr wiederkommt.

Wie *pandocheion* (Herberge) so ist auch das Wort *pandocheus* (Wirt) ein Ausdruck, den nur Lukas verwendet. Man kann eine weitere Anwendung der zwei Denare machen, die zum zweiten, nur hier vorkommenden Verb *prosdapanaô* (»noch dazu verwenden«) passt, und diese stimmt sicher: Es muss ein großer Preis bezahlt werden von denen, die sich um das Wohlergehen der örtlichen Versammlung und all derer, die zu ihr gebracht werden, sorgen. Der Herr belohnt schon jetzt alle, die dieses Werk tun, und Er wird ihnen für alles, was sie in Seiner Abwesenheit gegeben haben, eine Krone geben. Die Sorge um die Versammlung wird in 1Tim 3/5 genannt, die Krone hierfür wird in 1Petr 5/3-5 verheißen. *Epanerchomai* (»wenn ich zurückkomme«) wird ebenfalls nur von Lukas verwendet; außer hier noch in 19/15 (»als er zurückkam«). Beide Male wird das Verb im Zusammenhang mit der Wiederkunft des Herrn und dem Tag der Belohnung für Seine Knechte gebraucht. Die letzten Worte, die der in die Herberge Gerettete aus dem Mund seines Retters hörte, waren: »Wenn ich zurückkomme.« Jedes Mal, wenn er hörte, wie die Tür zur Herberge aufgestoßen wurde, muss er gedacht haben: »Jetzt ist er da!« Die letzten Worte des Herrn an die Seinen waren: »Siehe, ich komme bald.« Wir können beinahe Seine Schritte an der Türschwelle hören.

**36-37** Der Herr kehrt zurück zur Frage des Gesetzesgelehrten. Er hat sie vollkommen beantwortet. Ein Nächster ist nicht der örtlich Nahestehende, sondern wer dem anderen in der Stunde der Not Mitgefühl und Barmherzigkeit erweist. Wir wissen nicht, was die Auswirkungen auf den Gesetzesgelehrten waren, aber wir haben in seiner Antwort einen Hinweis auf sein unberührt gebliebenes Herz; denn er weigert sich, den Namen des verachteten Samariters in den Mund zu nehmen und entgegnet dem Herrn auf dessen Frage: »Der die Barmherzigkeit an ihm tat.« Wäre er fähig gewesen, sich selbst zu sehen, hätte er erkannt, dass er nicht dem Samariter glich, sondern dem armen halbtot geschlagenen Mann, der ausgeraubt und hilflos dalag. Alle, die versuchen, durch Halten des Gesetzes gerettet zu werden, müssen an den Punkt gebracht werden, wo sie ihre absolute Hilflosigkeit erkennen, ansonsten können sie nie errettet werden.

## 4. Bethanien, Maria und Martha

### Lukas 10/38-42

**38** Von 9/51 an ist, wie wir bereits festgestellt haben, Herz und Sinn des Herrn auf das Ziel Seiner Reise ausgerichtet: auf das Kreuz. Wir wissen aus 10/38 und 17/11 sowie aus mindestens drei Stellen im Johannesevangelium, dass der Herr während dieses Zeitabschnitts mehrere Reisen in den Norden und Süden unternahm, aber die bedeutende Tatsache ist die Reise nach Jerusalem und dort auf den Hügel Golgatha. Bethanien, die Heimat Marthas und Marias, lag nur drei Kilometer außerhalb Jerusalems. Bethanien wird hier »ein gewisses Dorf« genannt. Und es heißt, »ein gewisses Weib, mit Namen Martha, nahm ihn in ihr Haus auf.« Dies mag Sein erster Besuch in Bethanien gewesen sein. Der Ort wurde Seinem Herzen sehr teuer, und Er verbrachte einige der letzten Nächte vor dem Kreuz hier (Matthäus 21/17). Wir sollten beachten, dass es Martha war, die Ihn in »ihr Haus« aufnahm.

**39** Die Füße des Herrn werden dreimal mit Maria in Verbindung gebracht. In diesem Vers setzte sie sich »zu den Füßen Jesu« und hörte »seinem Wort zu«; denn dies war der Sitz des Lernens. In Johannes 11/32 fiel sie zu Seinen Füßen als dem Platz des Trostes in ihrem Kummer, und sie blickte auf in ein Gesicht, das von Tränen benetzt war (V. 35). In Johannes 12/3 »salbte« sie »die Füße Jesu und trocknete seine Füße mit ihren Haaren«. Es war der Platz der Anbetung. 21mal werden in der Bibel die Füße des Herrn Jesus erwähnt. Bei der ersten Erwähnung sind sie durchbohrt (Psalm 22/16), bei der letzten auf Land und Meer gestellt, wo sie alles für Gott beanspruchen (Offb 10/1-3). Keine Universität der Erde könnte je die Lektionen vermitteln, die man zu diesen gesegneten Füßen sitzend empfängt. *Parakathēzomai* (»niedersetzte«) steht in guten Handschriften im Passiv und bedeutet »saß«. Einige Handschriften haben das gleiche Verb im

Medium. Die Bedeutung bleibt sich gleich. Das Vorwort *para* bedeutet »neben«, »bei«. Zu Seinen Füßen war für Maria der Platz, an dem sie lernte, Trost fand und anbetete.

**40** »Martha ließ sich durch vielerlei Dienstleistungen für die Bewirtung in Anspruch nehmen« (Menge). Ihre an den Herrn gerichteten Worte »kümmert es dich nicht?« und ihre Bemerkung über ihre Schwester, die »mich allein gelassen hat zu dienen« offenbaren eine falsche Gesinnung. Bevor wir jedoch über Martha den Stab brechen, sollten wir uns in Erinnerung rufen, wie oft wir aus einem Antrieb gedient haben, der geringer war als ausschließliche Liebe zum Herrn. Sogar Arbeit, die aus Pflichtbewusstsein geleistet wird, kann dem Gemüt lästig werden. Die Arbeit wird vielleicht gut getan und sie mag sogar Zuneigung zu den Geschwistern offenbaren, und doch verlieren wir die Freude am Dienst für den Herrn, wenn sie nicht aus Liebe zu Ihm allein geschieht.

**41** Die Wiederholung ihres Namens, »Martha, Martha!« ist ein Zeichen für die Liebe und Sorge des Herrn. Wie gut verstand der Herr das Herz dieser treuen Frau! Es ist bemerkenswert, dass bei der Erwähnung der Liebe des Herrn für diese Familie die Reihenfolge diese ist: »Jesus aber liebte die Martha und ihre Schwester und den Lazarus« (Johannes 11/5). Die beiden Wörter »besorgt und beunruhigt« bezeichnen eine Art Sorge, die bei Gläubigen nie vorkommen sollte. Paulus schreibt an die Philipper: »Seid um nichts besorgt« (4/6). Die »vielen Dinge« waren weder falsch noch verboten, aber Martha hatte es zugelassen, dass sie vorrangig wurden und ihr Gemüt drückten; und das machte diese Dinge falsch. Jeder von uns hat seine Martha im Herzen.

**42** Einige haben sich bemüht zu beweisen, Martha habe eine Mahlzeit mit vielen Speisen zubereitet, und der Herr habe ihr sagen wollen, eine hätte genügt. Wie man das mit Marias »gutem Teil« in Einklang bringen kann, hat niemand erklären können. Das eine, das nützt, war nicht eine Speise, sondern dem Herrn den Vorrang zu geben. Wie leicht geschieht es, dass wir uns in Geschäftigkeit verlieren, die angeblich Ihm gilt, und dabei das gute Teil verlieren, nämlich zu Seinen Füßen zu sitzen und Sein Wort zu hören!

Die Worte des Herrn über Maria, sie habe »das gute Teil erwählt, welches nicht von ihr genommen werden wird«, lehren uns, dass das, was sie tut, auf immer ihr Teil sein wird. Es gibt Dienste, die auf Erden zu Ende gehen, aber es gibt auch Dinge, die man in der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus genießen wird, nachdem die Zeit auf Erden zu Ende gegangen ist. Zeigte Maria nicht etwas von dem, was sie gelernt hatte, als sie Ihn auf Sein Begräbnis hin salbte?

## 5. Der verlorene Sohn

### Lukas 15/11-32

Die literarische Schönheit dieser Geschichte hat die Herzen seit Jahrhunderten berührt, aber die Wahrheiten des Evangeliums, welche sie darstellt, sind weit wichtiger. Manch ein verlorener Sohn ist anhand dieses Gleichnisses gerettet worden. Die Geschichte vom verlorenen Sohn ist aber eigentlich »das Gleichnis vom Vaterherzen«. Er wird zwölfmal genannt, und es ist Sein liebendes Herz, das in den Geschehnissen enthüllt wird. Der Gedanke ist bewegend, dass Er, der die Geschichte erzählte, der Sohn ist, der nie Seinen Vater betrückte, sondern dessen Herzen stets Freude und Wonne brachte. Es besteht ein deutlicher Unterschied zwischen dem dritten Teil der Trilogie und den zwei ersten. In den Geschichten vom verlorenen Schaf und der verlorenen Münze erkennen wir keinerlei Erwachen und Erkennen der eigenen Schuld und Entfremdung. Die Liebe Gottes und das Suchen des Verlorenen ist die ganze Geschichte, aber beim verlorenen Sohn finden wir »das Erwachen und Anwachsen von Buße im Herzen« (A. Plummer). Erneut erkennen wir, wie alle drei Teile des Gleichnisses notwendig sind, um den Ruin verlorener Sünder angemessen zu beschreiben.

**11** In den beiden Söhnen begegnen wir wiederum den zwei Arten von Sündern, zu denen der Herr sprach (V. 1.2). »Wenn ich beschließen sollte, verloren zu gehen, würde ich eher den Weg des jüngeren als des älteren Bruders wählen, denn das Erwachen des Ersteren wäre am Ende nicht so

schockierend wie das des Letzteren« (Graham Scroggie). Es gibt Schreiber, die in den beiden Söhnen eine Geschichte abgefallener Gläubiger in allen Einzelheiten sehen wollten. Wir sind gewiss, dass der Heilige Geist die Schrift gemäß Seiner souveränen Weisheit so gebrauchen kann, wie es Ihn gut dünkt. So hat Er zweifellos diesen Abschnitt gebraucht, um die Herzen von zurückgefallenen Gläubigen zu erreichen; aber wie wir sehen werden, dreht sich die Lehre des Gleichnisses um den willentlich in die Irre gehenden Sünder, der gefunden wird.

**12** So lange die beiden Söhne zu Hause blieben, hatten sie Zugang zu allem, was dem Vater gehörte. Der jüngere Sohn wollte nicht länger unter der Autorität seines Vaters stehen, weshalb er sich sein Erbe vorzeitig ausbat. Der Vater teilte den Besitz unter den beiden auf. Gemäß 5Mo 21/17 stand dem Erstgeborenen das Doppelte gegenüber dem Zweitgeborenen zu. Das Erbe konnte vor dem Tod der Eltern aufgeteilt werden, aber die Erben hatten die Pflicht, ihre Eltern zu versorgen. Die Sünde des Jüngeren bestand nicht allein in seiner Verschwendungssucht, sondern auch darin, dass er seinen Vater nicht ehrte.

Viele haben eingewendet, die Geschichte müsse, da sie doch mit einem Vater und zwei Söhnen beginnt, als ein Gleichnis für einen abgefallenen Gläubigen, der wieder zurückfindet, verstanden werden, es gehe nicht um einen Sünder, der sich zu Gott bekehrt. Damit löst man freilich das Gleichnis aus dem Zusammenhang, in den es der Herr gestellt hatte. Gewiss ist Gott nicht der Vater einer unbekehrten Seele, aber Er hat stets das Vaterherz der Liebe, und das genügt, um zu zeigen, wie passend der Vergleich ist. Nachdem ich über vierzig Jahre meines Lebens als Evangelist gearbeitet habe, finde ich es äußerst schwierig, die Rückkehr eines abirrenden Gläubigen mit der Geschichte in Einklang zu bringen. Der Zusammenhang des Gleichnisses ist die Errettung verlorener Sünder. Matthäus 18/12 vermeidet sehr sorgfältig das Wort »verloren«, wo es um jemand geht, der dem Bekenntnis nach ein Gläubiger ist, noch wird »verloren« je anders gebraucht als im Sinne vom Gegenteil von Errettet sein (Lukas 19/10; Johannes 17/12; 2Kor 4/3). Als der verlorene Sohn gefunden wurde, sagte der Vater zweimal, dass er »tot« gewesen, und »wieder lebendig geworden« sei. Diese Wendung wird nur zweimal bezüglich derer verwendet, die tot waren in ihren Sünden und »vom Tode in das Leben übergegangen« sind (Johannes 5/24). Ein Gleichnis will eine oder mehrere Punkte betonen, die eine große geistliche Wahrheit zum Ausdruck bringen. Die Wahrheit, um die es hier geht, ist die, dass alle verloren sind, ob sie das einmal einsehen, wie es der jüngere Bruder tat, oder ob sie es in der Zeit nie einsehen wie der ältere Bruder.

**13** Als der jüngere Sohn aus seinem Vaterhaus auszog, »brachte« er »alles zusammen«, ließ nichts, woran er gehangen hätte, zurück, und durchtrennte jede Verbindung zum Vater. Wir wüssten keinen besseren Kommentar hierzu als Jesaja 53/6: »Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg.« Wir sind so geschaffen, dass wir frei wählen können, und Gott kann die Folgen einer falschen Wahl nicht aufheben, ohne dass die Schuld dafür bis auf den letzten Heller bezahlt wird, sei es durch den Schuldigen selbst oder durch einen Stellvertreter.

Er reiste in ein fernes Land, so weit von zu Hause weg wie nur irgend möglich, wo er weder beobachtet noch zurechtgewiesen werden konnte. Dort vergeudete er sein Vermögen durch ausschweifendes Leben.

Wir wissen nicht, ob die Beurteilung des älteren Bruders gerechtfertigt war, als er zum Vater sagte, dieser habe dessen »Habe mit Huren verschlungen« (V. 30). »ausschweifend« (*asôtôs*, das auch in Ephesser 5/18 verwendet wird) heißt, dass er seine Habe ohne Hemmungen verprasste. W.E. Vine hat dazu geschrieben: »Das Wort bedeutet nicht unbedingt »haltlos«, aber es bezeichnet ungesitteten Lebenswandel, der keinen Gedanken an die Zukunft verliert (Kittel, Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, s.v. *asôtôs*).

**14** Wie leichtsinnig sein Tun war, zeigt sich an der Tatsache, dass er nicht eher damit aufhörte, als dass er »alles verzehrt hatte«. Als er bankrott war, suchte eine gewaltige Hungersnot das Land heim, und er »fing an, Mangel zu leiden«. Ein lebendigeres Bild von der verzweifelten Not eines

Sünders lässt sich schwerlich denken. Als er seine ganze Habe aufgebraucht hat, stellt er fest, dass er sich in einem Land befindet, wo eine grausame Hungersnot herrscht. Es ist nicht schwer, dieses »ferne Land« zu identifizieren. Es ist eine sündige Welt ohne Gott.

**15** Die Hungersnot ist nicht die einzige Not im Land; denn in seiner fürchterlichen Klemme muss er erkennen, dass er keinen einzigen Freund mehr hat. Er muss eine ganze Anzahl von »Freunden« gehabt haben, als es ihm noch gut ging, aber diese waren etwas ganz anderes als der Freund der Sünder (V. 2). »Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes« als Knecht gegenüber einem Fremden. Das war allein schon eine tiefe Entwürdigung für den Sohn eines wohlhabenden Juden, aber die ganze Tiefe der Erniedrigung erreichte er erst, als dieser »ihn auf seine Äcker schickte, Schweine zu hüten«.

Das Schwein war ein unreines Tier: »Von ihrem Fleisch sollt ihr nicht essen und ihr Aas nicht anrühren, unrein sollen sie euch sein« (3Mo 11/8). Tag für Tag wurde er daran erinnert, dass er ein Gesetzesübertreter war und damit unter dem Gericht Gottes stand.

**16** So tief war er in seiner Not schon gesunken, dass die Schweine besseres Futter hatten als er. Er sehnte sich nach den »Träbern«, den Schoten des Johannisbrotbaumes, die die Schweine fraßen. Die Rationen, die ihm sein neuer Herr gewährte, reichten bei weitem nicht, um seinen Hunger zu stillen. Das ist eine ernste Erinnerung daran, wie erbärmlich arm alle werden, die der Sünde und dem Satan dienen. In den Augen seines Herrn waren die Schweine mehr wert als er. Keiner hatte Mitleid mit dem halbverhungerten Ausländer, der auf die tiefste gesellschaftliche Stufe hinabgesunken war. Gott war es, der in Seiner unendlichen Güte und Freundlichkeit ihn so weit hatte sinken lassen. *Keration* (»Träbern«) bedeutet »Hörnchen«, was sich auf die Schoten des Johannisbrotbaumes bezieht, die noch heute in den Ländern um das Mittelmeer häufig sind.

**17** Wenn ein Sünder »zu sich selbst kommt«, ist er endlich an dem Ort, wo »die Gnade noch überschwinglicher« werden kann (Römer 5/20). Der Gedanke ist der, dass er sich zuvor der Wirklichkeit verschlossen hatte, womit er buchstäblich »außer sich« gewesen war. Im fernen Land dachte er an das Haus seines Vaters und an dessen »Tagelöhner«, die »Überfluss an Brot« hatten. Als er bereit war, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen, erkannte er, dass er im Begriff stand, zu Grunde zu gehen. Es ist richtig, dieses Umdenken als ein Erwachen zu bezeichnen. Und das hat jeder Sünder nötig, wenn er errettet werden will, sei es, dass er wie der verlorene Sohn auf dem Weg der Zöllner und Sünder war, sei es, dass er wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, und damit wie der ältere Sohn, höchst anständig in der Gottesferne lebte.

**18-19** Der Sohn, den das Vaterhaus mit all seinen Einschränkungen einst ganz krank gemacht hatte, ist jetzt krank vor Heimweh. Wenn es heißt, dass er sich »aufmachen« (in der englischen Bibel »aufstehen«) wollte, dann zeigt das, dass er zerschlagen und verzweifelt am Boden lag. Er sagt auch, er wolle zu seinem Vater zurück, nicht nach Hause. Durch seine Sünde hatte er sich sein Zuhause verscherzt. Unter dem Gesetz galt: »Wenn ein Mann einen unbändigen und widerspenstigen Sohn hat, welcher der Stimme seines Vaters ... nicht gehorcht ... so sollen sein Vater und seine Mutter ihn ... zu den Ältesten seiner Stadt und zum Tore seines Ortes hinausführen, und sollen zu den Ältesten seiner Stadt sprechen: Dieser unser Sohn ist unbändig und widerspenstig, er gehorcht unserer Stimme nicht, er ist ein Schlemmer und Säufer! Und alle Leute seiner Stadt sollen ihn steinigen, dass er sterbe .... Und ganz Israel soll es hören und sich fürchten« (5Mo 21/18-21).

Der verlorene Sohn steht unter dem Todesurteil. Er hatte wahrlich gegen den Himmel gesündigt, gegen die gerechten Gesetze Gottes und gegen seinen Vater; er war schuldig (3Mo 5/17).

**20** Wahre Buße ist weit mehr als bloße Worte: »Und er machte sich auf und ging.« Er kehrte »zu seinem eigenen Vater« (Fußnote Elberfelder) zurück. Er hatte im fernen Land an das Haus des Vaters gedacht, und jetzt soll er die Liebe eines Vaterherzens kennenlernen, das sich unablässig nach ihm gesehnt hatte. »Als er aber noch fern war« enthüllt uns die Wunder göttlicher Gnade.

Die Augen des Vaters hatten so lange Ausschau gehalten, bis sie müde geworden waren. Der wartende, trauernde, nach seinem Sohn verlangende Vater ist ein gewaltiges Bild vom Herzen Gottes. Der erste Suchende in der Bibel ist Gott (1. Mose 3/8.9), und im Sohn sucht Er noch immer die Verlorenen (Lukas 19/10).

Der Vater sah den Sohn mehr mit dem Herzen als mit den Augen. Er zögerte nicht, sondern fasste seine Gewänder und rannte ohne sich zu schämen in der Würde tiefer Barmherzigkeit dem Sohn entgegen, streckte ihm die Arme entgegen, umarmte ihn und küsste ihn. Der Sohn hat noch kein Bekenntnis abgelegt, aber Taten sprechen lauter als Worte: Er ist zurückgekehrt, und das genügt dem Vater, um ihn frei, offen und mit Freuden aufzunehmen.

**21** Sein Bekenntnis war offen und umfassend. Er suchte keine Entschuldigungen, sondern bekannte offen seine Schuld. Er sagte kein Wort von Vergebung und machte keine Andeutungen darüber, wie der Vater ihn behandeln solle. Das tat er im fernen Land als er sich vornahm, dem Vater zu sagen, er solle ihn wie einen seiner Tagelöhner machen. Jetzt ist er von der Liebe des Vaters ergriffen und ist damit zufrieden, alles dem Vater anheimzustellen. Das ist bei aller wahren Buße und bei allem echten Bekennen unabdingbar. Wenn der Sünder oder Gläubige Sünden bekennen muss, dann kann er nicht mildernde Umstände geltend machen. Ist der »Mund verstopft« (Römer 3/19), bringt er keine Entschuldigungen mehr vor. Der Sünder ist ganz auf Gottes Erbarmen geworfen; die Grundlage und die Voraussetzungen zur Vergebung werden von dem bestimmt, der die Vergebung gewährt. Wir können Gott nur dafür danken, dass wir gefunden haben, was jeder bußfertige Sünder erfährt: Er vergibt frei, vollständig und auf ewig.

**22** Das Bekenntnis geschah zwischen Vater und Sohn. Es war eine private Angelegenheit, eine Herzenssache. Sobald sie im Haus des Vaters waren, sagte er den Knechten: »Bringt schnell das beste Kleid heraus« (Zürcher). Welchen Gegensatz zu seinen Lumpen bildete das beste Gewand im Haus, das sich auffinden ließ! Sowohl im AT (Jesaja 61/10) als auch im NT (Offb 7/14) wird das Gewand als ein Bild der Errettung verwendet. Das Gewand ist der äußerliche Erweis – nicht die zugerechnete Gerechtigkeit – des empfangenen Segens, eines Segens, der von allen gesehen werden kann. Die dem Gläubigen zugerechnete Gerechtigkeit (Römer 3/22) ist ein innerlicher richterlicher Akt, den nur Gott wahrnimmt.

An seine Hand kam Matthäus ein Ring. Viele glauben, es handle sich um den Siegelring der Vollmacht und bringen es mit 1. Mose 41/42 in Verbindung: »Und der Pharao nahm seinen Siegelring von seiner Hand und tat ihn an die Hand Josefs.« Der Ring war ein Zeichen der nie endenden Gemeinschaft mit dem Vater. Die Schuhe an den Füßen zeichneten ihn als freien Mann aus. Er war weder Sklave noch Tagelöhner, sondern ein Sohn, der im Wissen um vollkommene Vergebung und Annahme in die Gegenwart des Vaters treten durfte.

Die dem verlorenen Sohn bei der Rückkehr geschenkten Segnungen sind mit den Segnungen der Gläubigen verglichen worden, wie sie im Epheserbrief dargestellt werden. Wir waren einst »tot in Übertretungen und Sünden« (Epheser 2/1), wie der verlorene Sohn »tot ... und wieder lebendig geworden ... verloren und ... gefunden worden« war (V. 24). Wie ihm das beste Kleid umgehängt wurde, so soll der Gläubige »den neuen Menschen« anziehen (Epheser 4/24). Der Ring spricht von der Würde der »Sohnschaft« (Epheser 1/5); die Schuhe entsprechen der Ermahnung, »dass ihr würdig wandelt der Berufung, mit welcher ihr berufen worden seid« (Epheser 4/1); die Zubereitung des gemästeten Kalbes geschah durch die Knechte, wie der Dienst der Gaben »das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstaufbauung in Liebe« (4/16); und die Musik und der Reigen entsprechen den »geistlichen Liedern, singend und spielend dem Herrn in euren Herzen« (Epheser 5/19).

**23-24** Das gemästete Kalb war ein besonders prächtiges Tier, das man für ein Fest zu Ehren eines ausgesuchten Gastes bereithielt. Nach dem Urteil des Vaters konnte es keinen höheren Anlass geben, als die Auffindung des Verlorenen und die Auferstehung des tot Gewesenen. Als die drei Hauptbestandteile der Geschichte können diese genannt werden: das *Haus* des Vaters, das *Herz*

des Vaters, die *Freude* des Vaters. Es ist bewegend, wie sich in dieser Geschichte das Herz des Vaters enthüllt: im uneingeschränkten Maß der Vergebung, der Annahme des einst Verlorenen und der nie endenden Freude. »fröhlich zu sein« ist ein Infinitiv Präsens und besagt, dass die Freude andauerte. Damit ist es ein bewusster Hinweis auf die ewige Errettung. Wir finden einen ähnlichen Gedanken in Offb 21/6: »Und er sprach zu mir: Es ist geschehen.« J.N. Darby sagt in der Fußnote zu seinem englischen NT, dass es vielleicht »sie sind erfüllt« übersetzt werden sollte. Der Zusammenhang macht deutlich, dass »es angefangen hat« und nie enden wird. So auch in der vorliegenden Geschichte: »Sie fingen an, fröhlich zu sein.«

**25-27** Am Anfang dieses Kapitels murrten die Pharisäer gegen den Herrn, weil Er Sünder aufnahm und mit ihnen aß. Die Trilogie ist an sie gerichtet worden. Sie sind besonders im älteren Bruder zu erkennen. Er war »auf dem Feld« beim Arbeiten und hatte an der Freude und an der Feier über die Rückkehr des bußfertigen verlorenen Sohnes nicht teilgenommen. In der Nähe des Hauses hört er Musik und Reigen und will von einem Knecht wissen, was das zu bedeuten habe. Der Knecht ist weise genug, jeder Versuchung, die Ereignisse auszulegen, zu widerstehen und berichtet ganz sachlich: »Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiedererhalten hat.« Die Wörter »Musik« (*symphônia*) und »Reigen« (*choros*) kommen nur hier vor. Als Fremdwörter sind sie uns natürlich als Symphonie und Chor (das freilich eine etwas andere Bedeutung angenommen hat) geläufig.

**28** Der Bruder ist wütend und geht nicht hinein. Das muss dem Vater berichtet worden sein, denn er kommt heraus und bittet ihn, mit hineinzukommen. Die Wiederholung des Bildes von einem Haus in Lukas 13-15 sollte nicht übersehen werden. In 13/25 ist es der »Meister des Hauses«, der aufsteht und die Tür schließt. In 14/23 sagt der Hausherr »auf dass mein Haus voll werde«. In diesem Kapitel hat das Haus einen Vater, was mit Johannes 14/2 übereinstimmt: »In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.« Die Bezeichnung passt jedes Mal zum jeweiligen Zusammenhang: der Vater bittet, der Herr befiehlt, der Meister schließt die Tür. »Ins Haus eintreten« wird mit Errettung verglichen. Der ältere Bruder wird gebeten zu kommen, aber er weigert sich (15/28). Die Gäste werden geladen, aber sie entschuldigen sich (14/18); aber wenn die Tür zu ist, stehen große Mengen Einlass fordernd davor und können nicht mehr eintreten (13/25).

**29-30** Das Bitten des Vaters steht im Gegensatz zur Weigerung des Sohnes. Es war die Liebe des Vaters, die ihn dazu bewegte, den Sohn inständig zu bitten, ins Haus zu kommen. Dieser weigert sich, weil er durchaus nicht willens ist, diese Art Vergebung, die dem Bruder so frei gewährt wurde, zu akzeptieren. Er ist nicht einmal bereit, ihn noch als seinen Bruder anzuerkennen und sagt deshalb »dieser dein Sohn«, nicht »mein Bruder«. Die Haltung entspringt einem unbußfertigen Geist. Er ist sich dessen nie bewusst geworden, wie sehr er selbst Vergebung nötig hätte. Er beruft sich auf seine lebenslange Arbeit als dem Vater gehorsamer Diener (*douleuô*) in der Meinung, das müsse als Grundlage der Annahme genügen. Das ist genau die Gesinnung des Pharisäers, der keine Vergebung annehmen kann, weil er meint, keine zu benötigen. Ein selbstgerechter Geist ist ein Nährboden für eine überkritische Haltung anderen gegenüber. Daher unterstellt er seinem Bruder das denkbar Schlechteste: er habe »deine Habe mit Huren verschlungen«. Seine Worte verraten, wie sehr er bei allem seine eigenen Interessen suchte: »Mir hast du niemals ein Böcklein gegeben, auf dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre.« Sie sind auch ein Hinweis auf die Freudlosigkeit religiöser Arbeit, die wirklich nichts als Knechtschaft ist. Das ist eine ernste Warnung an uns: Wenn auch wir hyperkritisch sind und den bußfertigen Sünder beargwöhnen oder ihm die Vergebung absprechen, dann sind wir gleichen Geistes mit den Pharisäern.

**31-32** Die Antwort des Vaters ist voll zarter Geduld mit seinem älteren Sohn, und das ist ein lebendiges Bild von der Liebe Gottes zu Seinem Volk Israel. Wir werden an Hosea 11/4.8 erinnert: »Mit Menschenbanden zog ich sie, mit Seilen der Liebe; ... Wie sollte ich dich hingeben, Ephraim? dich überliefern, Israel?« Sogar den Pharisäern gegenüber war der Herr voller Liebe und Besorgtheit.

## 6. Wo sind die Neun?

### Lukas 17/11-19

**11** Dies ist das dritte Mal, dass uns Lukas an die lange Reise erinnert, die der Herr Richtung Jerusalem und Golgatha unternahm (9/51-53; 13/22). In 10/38 war der Herr in Bethanien, das südöstlich von Jerusalem einige Meilen außerhalb der Stadt lag. In Johannes 10/40-42 verließ Er Judäa und zog nach Peräa am Ostufer des Jordans. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Er noch dort war, wo es von Ihm heißt, dass Er »noch zwei Tage an dem Ort blieb« (Johannes 11/6), nachdem Er vernommen hatte, dass Lazarus krank sei. Nach der Auferweckung des Lazarus wandte Er sich mit Seinen Jüngern wieder nördlich »in eine Stadt genannt Ephraim« (11/54), die in einem Hügelland etwa dreißig Kilometer nördlich von Jerusalem lag. Anhand der in diesem Vers gegebenen Ortsangabe im Grenzgebiet zwischen Samaria und Galiläa können wir annehmen, dass Er noch weiter nördlich zog, bevor Er Seine Schritte wieder Richtung Jerusalem lenkte (A. Edersheim). Viele glauben, dass »gewisse Jünger aus Galiläa« Ihm hier begegneten und bei Ihm blieben bis zu Seinem letzten Gang nach Jerusalem (*The Journeys of Jesus Christ*, A.T. Scofield und G. Biddulph). Wie in 9/51 bereits gesagt wurde, folgt Lukas den Fußstapfen des Mannes der Schmerzen, der nach Golgatha unterwegs ist, wobei Er nicht den kürzesten Weg dahin wählt.

**12-13** Die zehn Aussätzigen waren weder im Dorf noch am Dorfeingang, sondern »standen von ferne«. Dies entsprach dem Gesetz für Aussätzige: »Alle die Tage, da das Übel an ihm ist, soll er unrein sein; er ist unrein: allein soll er wohnen, außerhalb des Lagers soll seine Wohnung sein« (3Mo 13/46). Diese Männer kamen also so nahe heran, wie sie wagen konnten, und »sie erhoben ihre Stimmen«, weil der Abstand noch immer groß war, und schrien um Erbarmen. Der Herr wird als *epistatês*, »Meister«, wörtlich »Vorsteher«, angerufen. Nur Lukas verwendet das Wort (in 8/24.45; 9/33.49; 17/13). Es ist hoch interessant, dass Petrus auf dem Berg, als er von der Herrlichkeit überwältigt wurde, den Herrn ebenfalls *epistatês* nannte (9/49). Diese Aussätzigen haben eine Lektion für uns heute. Sie sprachen den Herrn nicht mit »Jesus« an, sondern anerkannten Seine souveräne Macht und Autorität und nannten Ihn »Jesus, Meister«.

**14** Er »sah« sie, wie keine anderen Augen sie hätten sehen können. Dabei waren die Aussätzigen alles andere als anziehend, ihre Krankheit machte sie in den Augen anderer abstoßend, aber der Herr erbarmte sich ihrer von Herzen. Er sagte ihnen nicht, dass sie geheilt seien, aber Er sprach die Worte, die ihnen seit jenem Tag, als der Priester sie für unrein erklärt hatte, stets zuoberst am Herzen gelegen hatten. Ihre größte Sehnsucht war, dass das Urteil des Priesters wieder rückgängig gemacht würde. Sie reagierten auf den Befehl des Herrn mit Glauben, und während sie hingingen, wurden sie gereinigt.

**15-16** Wahrscheinlich waren die neun Juden. Würde der eine Samariter zu einem von Israels Priestern zu gehen wagen? Die Krankheit, die sie alle befallen hatte, hatte bereits die zwischen Juden und Heiden bestehenden religiösen Vorurteile niedergerissen (Johannes 4/9). »Indem sie gingen« zeigt, dass auch der Samariter dem Herrn gehorchte, was für ihn schwerer gewesen sein muss als für die anderen. Als er aber erkannte, dass er gereinigt war, kehrte er zurück, »indem er mit lauter Stimme Gott verherrlichte«. Er fiel dem Herrn Jesus in dankbarer Anbetung zu Füßen. »Und derselbe war ein Samariter«, ist eine schreckliche Rüge an die stolzen Pharisäer, die zusammen mit ihren Schriftgelehrten diesen Jesus von Nazareth so entehrten. Ein demütiger, verachteter Samariter wird gereinigt, und er ist der einzige der zehn Aussätzigen, der zurückkehrt, um Gott zu danken. Dieser bewusste Akt der Dankbarkeit und Huldigung ist das exakte Gegenteil von der Haltung des »augengefälligen« Knechtes in den V. 7-10. Als er spontan so handelte, wie ihn das Herz trieb, brachte er Gott Ehre (V. 18). In V. 18 wird er »dieser Fremdling« genannt (*allogenês*), wörtlich »auswärtig Geborener«. Das Wort kommt im ganzen NT nur hier vor. Moulton und Milligen äußern in ihrem *Vocabulary of the Greek Testament* die Vermutung, dass das Wort von den Juden geprägt worden sei, da es »in der LXX häufig ist«, hingegen »bei profanen

Autoren« nirgends belegt ist. Man sollte auch jene berühmte Inschrift bei der Umzäunung des Tempels beachten ... »kein Fremdling (*allogenês*) soll innerhalb der Mauern, die das Heiligtum umgeben, treten« (S. 23). Dieser Samariter wäre vom Vorhof des Tempels ausgeschlossen gewesen, war aber zu Füßen des Herrn willkommen.

**17-18** Wir haben viele Hinweise in den Evangelien, dass Heilung nicht gleichzeitig Errettung bedeutet. Als der Blindgeborene nach seiner Heilung aus der Synagoge ausgestoßen worden war, fragte ihn der Herr, ob er an den Sohn Gottes glaube. Er antwortete: »Wer ist es, Herr, auf dass ich an ihn glaube?« (Johannes 9/36). Erst da offenbarte sich ihm der Herr, und »er warf sich vor ihm nieder«. Wir wissen nicht um den Seelenzustand der neun, aber wir können allein ihrer Heilung wegen nicht annehmen, sie seien auch gerettet. Jeder errettete Sünder hat ein dankbares Herz, obwohl wir auch beklagen müssen, dass wir nur zu oft »trägen Herzens« sind (Lukas 24/25). Als der Allwissende wusste der Herr, dass die zehn gereinigt worden waren, wiewohl Er nicht gegenwärtig war, als es geschah. Und Er kannte auch ihre Herzen und sah, dass niemand dankbar war. Der Samariter war die einzige Ausnahme. Es ist eine der ernstesten Anklagen gegen die Menschen, dass sie »Gott kennend, ihn weder als Gott verherrlichten, noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde« (Römer 1/21; siehe auch 2. Timotheus 3/2).

**19** In V. 15 sah der Samariter, dass er geheilt war, denn *iaomai* bedeutet »heilen«. Aber sein Glaube hatte ihn »gerettet« (*sozô*), und das geht weit über die Heilung des Aussatzes hinaus. Der Herr sah in das Herz des Samariters und erkannte einen Menschen, der bereit war, Christus nicht lediglich als den großen Arzt, sondern auch als seinen Retter und Herrn anzunehmen.

## 7. Ein Blinder vor Jericho

### Lukas 18/35-43

Weil wir glauben, dass die Autographen der Heiligen Schriften irrtumslos waren, ist es notwendig, die scheinbaren Unterschiede in den drei Berichten dieses Wunders miteinander in Einklang zu bringen. Hätten die Autoren des NT voneinander einfach abgeschrieben oder hätten sie nach getaner Arbeit ihre Berichte miteinander verglichen und vereinheitlicht, hätten wir keinerlei Schwierigkeiten. Wir danken aber Gott dafür, dass sie besser beraten waren, als dem Heiligen Geist in den Arm fallen zu wollen. Es hat seine Gründe, warum Matthäus sagt, dass zwei Blinde geheilt wurden, als der Herr Jericho verließ (20/29-34). Das ist kein Widerspruch, vielmehr erwähnt Matthäus einen zweiten, den die anderen nicht erwähnen, und zwar tut er dies, um dem Grundsatz der doppelten Zeugenschaft zu genügen. Markus und Lukas leugnen nicht, dass zwei geheilt wurden. Markus gibt uns den Namen eines Geheilten, Bartimäus, den der Herr heilte, »als er aus Jericho ging« (10/46-52). Viele haben gemeint, Lukas sage, die Heilung sei geschehen, als der Herr sich Jericho nahte.

Er sagt nichts anderes, als dass der Blinde in jenem Augenblick rief, daraufhin zurechtgewiesen wurde, dennoch weiterrief, bis der Herr stehenblieb, ihn zu sich rief und ihn heilte. Lukas sagt uns nicht, wie viel Zeit all das in Anspruch nahm, aber in der Zwischenzeit war der Herr durch Jericho hindurchgegangen (19/1). Es war ein kleines Städtchen, das man bald durchquert hatte. Das ist eine Erklärung, die bis auf Maldonatus zurückgeht und die auch von Calvin übernommen wurde. Andere schlagen als Lösung vor, dass die Heilung zwischen dem alten Jericho und dem neuen römischen Jericho stattfand (F. Godet, A.T. Robertson, Leon Morris).

**35-37** Markus und Lukas sagen uns, dass der Blinde bettelte. Er hatte keine andere Möglichkeit, und seine Blindheit weckte Mitleid. Sein großer Vorteil war der, dass er dort saß, wo der Herr vorbeigehen sollte. Sünder können sich selbst nicht retten, aber sie können sich dahin begeben, wo sie dem Retter begegnen können. »Erkundigte« steht im Imperfekt, der Blinde muss also beharrlich gefragt haben, denn es scheint, dass man ihm zunächst keine Beachtung geschenkt hatte.

Noch heute gilt für einen jeden Sünder, dass »Jesus, der Nazaräer, vorübergeht«, der auf den Schrei wartet, der von Hilflosigkeit und von dem ernstesten Wunsch nach Hilfe zeugt.

**38-39** »Sohn Davids« ist ein messianischer Titel; der Blinde muss also einiges über Jesus von Nazareth gewusst haben. Er schrie tatsächlich (*eboôsen*, ein lauter Schrei der Not), worauf die Volksmenge ihn scharf zurechtwies. Er ließ sich aber nicht den Mund stopfen und schrie noch lauter. Er erkannte eine Gelegenheit, die vorübergehen würde, und damit hatte er Recht, denn der Herr war unterwegs Richtung Golgatha und würde nie mehr an dieser Stelle vorbeigehen. Wer nicht erkennt, dass die Zeit drängt und dass Gelegenheiten nicht wiederkommen mögen, wird die Errettung nie annehmen. »Erbarme dich meiner!« ist die Bitte des Sünders, der weiß, dass er keine Ansprüche vor Gott geltend machen kann. Es war auch der Ruf des Zöllners (V. 13), der sich als »Sünder« erkannte. Wir haben allen Grund zu vermuten, dass dieser Blinde um eine tiefere Not wusste als seine bloße physische Blindheit.

**40** Es wurde oben gesagt, dass zwischen der Bitte des Blinden und dem Stehenbleiben des Retters einige Zeit verstrichen war. Sünder erleben es oft, dass sie eine Weile warten müssen. Der Herr drängt sich keinem halbherzig Suchenden auf. Dieses Kapitel beginnt und endet mit jemand, der unablässig um Hilfe schreit: zuerst eine arme Witwe, dann ein blinder Bettler. Das AT kommentiert: »Sucht den Herrn, während er sich finden lässt; ruft ihn an, während er nahe ist« (Jesaja 50/6). Die Not der Witwe war verzweifelt, und sie hatte keinen anderen Helfer als den ungerechten Richter. Der Blinde saß in erbarmungswürdiger Dunkelheit und wandte sich an den einzigen Helfer, den »Sohn Davids«, der als Licht in diese Welt gekommen war.

**41** Viele sind durch andere zum Retter geführt worden. Dieser Mann wurde auch zu Ihm geführt und wird nun gefragt, worin er denn Hilfe begehre. Es mag anfänglich so sein, dass der Sünder nur ein vages Empfinden für seine Not hat. Er muss aber seine Not genau erkennen, bevor ihr begegnet werden kann. Wer seine Notlage noch nicht erkannt hat, kann nicht gerettet werden. Als Antwort auf die Frage nach seiner Not spricht er Jesus als »Herrn« an. Die Bedeutung der Anrede wird deutlicher, wenn wir sie mit verschiedenen anderen vergleichen. Judas sprach Ihn nie als Herrn an. Der Herr Jesus wurde oft *didaskalos*, (»Meister« oder »Lehrer«) genannt: von den Gesetzesgelehrten (10/25; 11/45); vom Mann, der seinem Bruder das Erbe strittig machte (12/13); vom reichen Jüngling (»Guter Meister«; 19/19); von den Pharisäern (19/39); von den Hohenpriestern (20/21); von den Sadduzäern (20/28); von den Schriftgelehrten (20/39); und von den Jüngern (21/7). Der Herr nannte sich selbst auch *didaskalos* (22/11; cf. Johannes 13/13-14). Lukas verwendet das Wort öfter als die anderen Evangelisten. Der Blinde aber sagte: »Herr, dass ich sehend werde.« Er erkannte, dass der »Sohn Davids« wahrhaftig der Herr war. Der Blinde hatte erleuchtete Herzensaugen, mit denen er die Worte Davids verstand: »Der Herr sprach zu meinem Herrn ...« (Psalm 110/1).

**42-43** Jetzt gibt es keinen Aufschub mehr. Sobald der Mann seine Not bekennt, spricht der Retter zu ihm Worte des Segens und Worte der Kraft. Wir haben die Heilung des Blinden stets mit der Errettung des Sünders verglichen. Der Grund dafür wird in den Worten des Herrn ersichtlich: »Sei sehend«, was sich auf die leibliche Heilung bezieht; und: »dein Glaube hat dich gerettet« (wie es wörtlich heißt; *sozô*), was sich auf die Errettung seiner Seele bezieht. »Und folgte ihm nach« steht im Imperfekt und bedeutet, dass er Ihm beständig nachfolgte. Das erklärt, warum Markus und Lukas anders als Matthäus, der von zwei Blinden berichtet, nur die Heilung des Bartimäus überliefert haben. Bartimäus folgte dem Herrn auch weiterhin und war den Gläubigen bekannt, als Lukas sein Evangelium schrieb.

Dieses Kapitel enthält Illustrationen der verschiedenen Seiten der Errettung. Die Sünde des Zöllners war eine schwere Last, und er brauchte Erbarmen. Er schrie zu einem Gott unendlichen Erbarmens, der ihm zu vergeben vermochte und auch gerne vergeben wollte. Seine Krankheit war die Sünde, und er empfing die Barmherzigkeit, die er begehrte. Der reiche Jüngling litt ebenso unter Sünde und bedurfte des Lebens, aber seine Krankheit hatte keine so offenkundigen

Symptome. Sein Leiden war tödlich, denn es hatte sein Herz befallen, aber er wusste nicht darum und empfing daher das Leben nicht, nach dem er gefragt hatte. Der Blinde war in der Finsternis und brauchte Licht. Er schrie zum Herrn, und ihm wurden die Augen aufgetan, Licht erfüllte sein Herz und durchleuchtete sein Leben, indem er dem Herrn nachfolgte.

## 8a Der Herr geht durch Jericho (Zachäus)

### Lukas 19/1-9

Nach den Befunden der Archäologie ist Jericho eine der ältesten Städte des vorderen Orients. Seit frühesten Zeiten war die Stadt für die köstlichen Frischwasserquellen berühmt. 5. Mose 34/3 nennt sie »die Palmenstadt«. Herodes der Große baute dort seinen Winterpalast mit üppigen Gärten, und er starb auch dort. Die Stadt liegt ca. 1.000 m tiefer als Jerusalem, obwohl sie nur 17 km davon entfernt in nordöstlicher Richtung liegt. A. Edersheim bietet ein lebendiges Bild von jenem Frühlingstag, an dem der Herr einzog und durch die Stadt ging: »Es war bereits Sommer, denn sogar im Winter ist es so warm, dass man nur leichte Kleidung trägt. Die Stadt ist von Mauern geschützt und von vier Festungen flankiert ... Rund herum stehen Palmenhaine, Rosengärten und besonders süß duftende Balsamplantagen.« Entlang der Gassen und Straßen waren Gärten mit vielen Bäumen angelegt. Besonders häufig waren die weit ausladenden Sykomoren, die man des Schattens wegen schätzte und daher gerne an Straßenrändern wachsen ließ.

Trotz der schönen Lage und des frischen Wassers war Jericho seit alters ein Ort der Sünde. Nach dessen Zerstörung durch Josua wurde ein Fluch über den ausgesprochen, der die Stadt wieder aufbauen würde (Josua 6/26). Es war in den Tagen des gottlosen Königs Ahab, dass Hiel, ein Baalsverehrer, die Stadt wieder aufbaute und die alte Weissagung erfüllte, indem er den Grund mit seinem Erstgeborenen, Abiram, legte und die Tore mit seinem Jüngsten, Segub, aufstellte (1Kö 16/34). Es war ein Akt der Auflehnung, der auch in den Namen seiner Söhne zum Ausdruck kommt, denn beide haben die Bedeutung der Erhabenheit. Jericho ist damit ein Bild der Welt, die unter dem Fluch steht, seit alters mit Sünden beladen und voller Stolz und hochfahrendem Trotz gegen Gott ist. Und doch war auch Alt-Jericho ein Ort, an dem Gott in Gnade eine Rahab gerettet hatte, und jetzt wird in der gleichen Stadt noch größere Gnade offenbart.

1 Wie eben gesagt wurde, ist die Heimsuchung Jerichos durch den Herrn Jesus ein wunderbarer Beleg für »die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, in welcher uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe« (1/78). Weil das Verb »zog durch« im Impferfekt steht, kann man es umschreiben mit: »Er war unterwegs durch die Stadt.«

Auf der letzten, nur von Lukas (9/51; 17/11; 19/28) vollständig überlieferten Reise des Herrn nach Jerusalem muss der Herr mit Seinem Gefolge den Jordan bei den oberen Furten überquert haben, durch Peräa gezogen sein, um bei den Furten Jerichos abermals über den Jordan zu gehen. A.T. Schofield und G. Biddulph haben in *The Journeys of Jesus Christ* darauf hingewiesen, dass die Gruppen reisender Männer und Frauen, die von Galiläa zum Passahfest nach Jerusalem zogen, dieser Route folgten, um nicht durch Samaria ziehen zu müssen, und dass eine solche Pilgergesellschaft sich dem Herrn bei dieser Reise angeschlossen hatte. Das würde Markus 15/41 erklären: »Und viele andere, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgekommen waren.«

2 Zachäus (»der Reine«, »Unschuldige«) war ein Jude, der seinem eigenen Bekenntnis nach seinem Namen keine Ehre machte. *Architelônês*, »Oberzöllner«, kommt nur hier vor und bedeutet, dass er »Vorsteher des Steuer- und Zollamtes war« (Edersheim). Jericho lag an der wichtigen Handelsstraße zwischen Jerusalem und dem Osten. Zachäus war auf zweifelhafte Weise reich geworden und war entsprechend in seiner Heimatstadt verhasst und schien gemäß 18/25 kein Anwärter auf das Heil zu sein. Jedes Mal, wenn Lukas einen Zöllner erwähnt (3/12; 5/27; 7/29; 15/1; 18/10), sagt er, dass dieser bereit war, die Lehren des Herrn anzunehmen oder sich retten zu lassen.

**3** Wiederum verwendet Lukas ein Imperfekt, um damit zu zeigen, dass Zachäus schon längere Zeit suchte. Er hatte von Jesus gehört; er wusste, dass er die 10 km Straße von den Jordanfurten heraufgekommen war und die Stadt erreicht hatte. Zachäus hatte Ihn noch nie gesehen und fragte sich, wie er Ihn bei »dieser dichten Mauer von Zuschauenden« (Edersheim) und bei seiner Körpergröße je zu Gesicht bekommen würde. Diese Hindernisse lassen sich auf allerlei Suchende anwenden. Es war nicht bloße Neugier, die ihn trieb, noch wollte er einfach den Herrn einmal gesehen haben, sondern er wollte »sehen wer er wäre«. Daraus können wir schließen, dass er vom Retter bereits einige Kenntnisse hatte. Anders als so viele, die den Herrn suchten, war Zachäus weder arm noch krank noch blind noch besessen. Er war »klein« (*mikros*; 7/28; 9/48), aber er bat den Herrn nicht, etwas an seiner »Größe« (2/52; 12/25) zu ändern.

**4** Er ließ sich nicht durch seine Stellung abhalten und lief zu einer weit ausladenden Sykomore am Wegrand. Die weit herabreichenden Äste machten es auch für einen kleinen Mann leicht, hinaufzuklettern. So saß er im Baum und hoffte den Herrn zu sehen, wenn Er vorbeizöge. Es ist bereits gesagt worden, dass Lukas zwischen *sykaminos* (17/6) und *sykomorea* (19/4) unterscheidet, obwohl die LXX es nicht tut. Es mag sein, dass Lukas hier als Arzt seine pharmakologischen Interessen verrät, da man aus den beiden Bäumen zwei verschiedene Arzneien verfertigte (A.T. Robertson).

**5** Endlich kam der vom kleinen Mann auf dem Baum lange erhoffte Augenblick, an dem der Herr »an den Ort kam«. Edersheim beschreibt die Szene äußerst lebendig: »Diese Augen, aus denen der Himmel auf die Erde zu blicken schien, wandten sich zu ihm hinauf, und jenes Gesicht voll unauslotbarer Gnade, das keiner zu vergessen vermag, strahlte ihn mit dem Willkommensgruß des Wiedererkennens an, und Er sprach die Einladung aus, bei der der Eingeladene eigentlich der Einladende war, der Gast der wahre Gastgeber.« In Predigten heißt es meist, der Baum sei ein Hinweis auf Stolz und Selbstgerechtigkeit, und das wendet man auf Sünder an, die hoch hinaus wollen. Adam verbarg sich unter den Bäumen, aber Zachäus versteckte sich nicht, sondern suchte. Wir können es dem kleinen Mann kaum nachfühlen, wie ihm zumute gewesen sein muss, als der Herr plötzlich stehenblieb, seinen Namen rief, ihn zu sich befahl und sagte, er »müsse« an diesem Tag bei ihm einkehren.

**6** Er stieg schnell hinunter und »nahm ihn auf mit Freuden«. Vielleicht hat dieses Aufnehmen eine tiefere Bedeutung. Es ist der Ausdruck, der für Martha gebraucht wird, die den Herrn in ihr Haus aufnahm (10/38). Er wurde wohl ins Haus des Zachäus aufgenommen, aber wurde Er nicht zuvor in seinem Herzen empfangen? In solchen Begegnungen mit dem Herrn geschehen Dinge, die erst die Ewigkeit zu enthüllen vermag. Viel ging in der Seele des Zachäus vor sich vom Augenblick an, da er seinen Namen hörte, bis er hinabstieg und den Herrn in sein Haus aufnahm. Eine alte Geschichte erzählt, wie der Zöllner jeden Tag seines Lebens an diesen Ort zurückgekehrt sei.

**7** Die wachsende Ablehnung des Herrn gewinnt neue Nahrung. Zachäus war ein Sünder, wohl kein Heide, kein Samariter, ein echter Jude, ja, aber ein Angehöriger einer berüchtigten Klasse von Sündern (15/2). Dies ist das einzige Mal, dass der

Herr sich jemandem als Gast anbot. Für »murren« steht *diagongyzô*, das nur hier und in 15/2 vorkommt. Das gleiche Wort ohne das Vorwort *dia* wird von Lukas in 5/30 verwendet, wo die Schriftgelehrten und die Pharisäer gegen den Herrn und Seine Jünger »murrten«, weil diese im Haus des Levi mit »Zöllnern und Sündern« aßen. Die verstärkte Form des Wortes wird hier gebraucht und bedeutet, dass das Murren durch die ganze Menge ging. Man kann sich leicht das missbilligende Raunen vorstellen, das unter wachsender Entrüstung von Mund zu Mund ging.

*Katalyô* wird nur hier mit »einkehren« übersetzt; in 9/12 steht es für »Herberge suchen«. Es bedeutet wörtlich »(auf)lösen«, weil der müde Wanderer in der Herberge seine Tiere abschrirte und sein Gepäck aufschnürte. Dies ist mit großer Wahrscheinlichkeit das letzte Haus, in dem der

Herr vor Golgatha nächtigte, es sei denn, wir mutmaßten, Er habe im Haus in Bethanien während der letzten Woche die eine oder andere Nacht verbracht. Zachäus war der letzte Bekehrte vor dem Gang ans Kreuz, aber während der Heiland der Welt am Kreuz selbst hing, bekehrte sich noch der Schächer.

**8** Von der liebevollen Gnade des Retters überwunden, stand Zachäus vor Ihm in seinem eigenen Heim. Die Art der Anrede zeigt schon, dass seine Sehnsucht gestillt worden war. Er hatte gesucht, »Jesus zu sehen, wer er wäre«; jetzt weiß er: Er ist der »Herr«. Zachäus sagt hier nicht, wie Godet meint, dass er schon früher die Gewohnheit gehabt habe, den Armen zu geben. Die Gegenwartsform zeigt, dass er erstmals seine Habsucht und seine Erpressungen bekennt und Wiedergutmachung verspricht. Er will seinen halben Besitz den Armen geben, und wo er andere übervorteilt hat, wie er wohl weiß, wird er das Vierfache erstatten. Man hat gesagt, die vom Besitz behaltene Hälfte habe ihm diese Rückerstattung ermöglicht. Unter dem Gesetz war es so, dass widerrechtlich angeeigneter fremder Besitz unter Hinzufügen des fünften Teils zurückgegeben werden musste (3Mo 6/17). Zachäus aber hatte das wahre Schuldopfer gefunden; sein Herz war überwältigt worden, und so bedeutete es ihm eine Freude, seinen Besitz herzugeben. Genau das, was dem reichen Jüngling das Hindernis gewesen war (18/23), gab er freiwillig preis. Damit bewies er, dass Reichtum nicht ein Hindernis zur Errettung sein muss. Wenn Liebe das Herz erfüllt, geht der Geldbeutel auf.

Für »durch falsche Anklage genommen« verwendete Zachäus das Verb *sykophanteô*, von dem wir das Fremdwort Sykophant kennen. Es kommt nur hier und in 3/14 vor. In der LXX ist es häufig und steht dort für »falsch anklagen« oder »zu Unrecht einfordern«. Es ist aus *sykon*, Feige, und *phainô*, (er)scheinen, zusammengesetzt (W.E. Vine). A.T. Robertson sagt, dass es in Attika durch Gesetz verboten war, Feigen auszuführen. Da es aber ein einträglicher Handel war, stellten die Behörden Spitzel an, die jeden verbotenen Handel anzeigen mussten, und diese wurden *sykophantai* genannt. Vine stellt das nicht in Abrede, bietet aber auch eine andere mögliche Erklärung für die Herkunft des Wortes: So wie man Feigenbäume schütteln musste, damit sie die Frucht hergaben, so verstanden es Zachäus und seine Berufsgenossen, die Leute zu schütteln, bis sie ihr Geld hergaben. Die Tatsache, dass der jetzt Gerettete dieses Wort auf seinen früheren Lebensstil anwendete, zeigt, wie sehr er ihn jetzt verabscheute.

**9** Zachäus empfing das Heil nicht, weil er seinen Besitz den Armen gab. Der nachfolgende Vers macht jegliche Vorstellung dieser Art unmöglich. Vielmehr war es ein Beweis für die Echtheit seiner Bekehrung, und diese Echtheit muss die murrenden Leute beeindruckt haben. Folgen der Errettung des Zachäus werden auch seinen Hausstand erreicht haben, wiewohl davon nichts gesagt wird. Die Worte des Herrn »dieweil auch er ein Sohn Abrahams ist« sind von großer Bedeutung (Römer 4/1-5).

Sie zeigen, dass der Glaube, der Abraham rechtfertigte, auch im Herzen dieses verhassten Zöllners in Jericho war, in dessen Haus der Herr gar die Nacht verbrachte. Dieses Vorrecht hatte nicht einmal Abraham genossen (1. Mose 18/16). Sowohl Zachäus als auch Abraham trafen den Herrn unter einem Baum, denn es war der gleiche Herr, der vor Seiner Menschwerdung Abraham in seinem Zelt besuchte und von ihm freudig empfangen und bewirtet wurde.

## 8b Der goldene Text des Lukas

### Lukas 19/10

**10** Diese fünfzehn Wörter in der deutschen Übersetzung (im Griechischen sind es elf) bilden den goldenen Text des Lukas-Evangeliums. Sie enthalten eine kompakte aber deswegen dennoch umfassende Evangeliumsbotschaft. Der erhabene Titel »Sohn des Menschen« wurde vom Herrn oft verwendet, wenn Er von sich selbst sprach. Es ist falsch zu denken, dieser sei anderen rechtmäßigen Titeln des Herrn gegenüber, wie »Sohn Gottes«, minderwertig. Wenn wir die Schrift

befragen, erkennen wir, dass die Schrift und der Herr den Titel für die weltweite und ewige Herrschaft des »zweiten Menschen« verwenden (1Kor 15/45; Dan 7/13; Johannes 1/51; 3/13; Matthäus 24/30; Markus 14/62; Lukas 22/69). Das einfache Zeitwort im Aorist »gekommen« (1Tim 1/15) schließt die tiefste Erniedrigung des Herrn ein. Er kam aus höchster Herrlichkeit. Sein Kommen ist Dreh- und Angelpunkt aller Heilsgeschichte und damit auch die Nabe, um die sich alle Zeitalter drehen. Alles, was davor liegt, blickt vorwärts auf Sein Kommen, alles später Geschehene blickt zurück. Er kam nicht nur nach Bethlehem, sondern bis auf den Hügel Golgatha. Dieses Wort sprach Er wenige Tage vor dem Kreuz.

Die Sehnsucht des Retters äußert sich im Verb »suchen«. Es ist ein Infinitiv Aorist, und das hebt die Tatsache der erfolgreichen Suche hervor: Wo immer und wann immer ein verlorener Sünder ist, da ist auch ein suchender Retter, der diesen Verlorenen sucht und findet. Gott war der erste Suchende in der Bibel (1. Mose 3/9), und Er ist immer noch derjenige, der die Verlorenen sucht.

Die Liebe zeigt sich darin, dass Er kam, um zu »retten«. Es ist wiederum ein Aorist, der verdeutlicht, dass die Errettung auch ausgeführt wurde. Wie gewaltig ist das! Wir wissen aus der Bibel, dass es eine Gnadentat, ein Gehorsam, eine Gerechtigkeit war (Römer 5/18-21). Der Sünder ist hilflos und verloren und kann nichts daran ändern; Er aber vermag alles. Kann es noch verwundern, wenn wir immer wieder betonen, dass es allergrößte Torheit ist, zur Errettung irgendetwas selbst beitragen zu wollen?

»Was verloren ist«, ist sächlich (ein Perfekt Partizip in passiver Bedeutung), von dem A.T. Robertson sagt, es bezeichne »das kollektive Gesamte« der Menschheit. »Was verloren ist«, steht nicht für eine besondere Gruppe unter den Milliarden von Menschen, sondern umfasst alle. Die einfache Wahrheit ist die, dass alle verloren sind; Christus allein kann retten, und die Zeit des Gesucht- und Gerettetwerdens wird bald für immer verstrichen sein. Es bestehen viele Ähnlichkeiten zwischen den Verlorenen hier und den Verlorenen in Kapitel 15; aber es besteht auch ein Gegensatz: In Kapitel 15 sind die Verlorenen jene, die sich retten lassen; hier aber sind die Verlorenen alle Menschen, und von diesen lassen sich viele nie retten, obwohl der Sohn des Menschen kam, damit die Menschen durch Ihn errettet werden möchten (Johannes 3/17).

